

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 89

Freitag, den 17. April 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Kontrollversammlungen.

Die Frühjahrskontrollversammlungen werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten:

1. Dillkreis.

Haiger. Hotel Nassau, 23. April, 11 Uhr 45 Min. vormittags nur für Reserve von Allendorf, Dillbrecht, Donsbach, Hellerbilla, Flammersbach, Haiger, Haigerfeelbach, Langenaubach, Niederroßbach, Oberroßbach, Rodenbach, Steinbach.

Haiger. Hotel Nassau, 23. April, 2 Uhr 30 Min. nachm. nur für Landwehr und Ersatz-Reserve von vorbezeichneten Orten.

Dillenburg. Offene Reitbahn des königlichen Landgestüts, 24. April, 11 Uhr 45 Min. vormittags nur für Reserve der Spezialwaffen einschl. der als Krankenträger ausgebildeten Infanteristen von Dillenburg, Eibach, Frohnhausen, Manderbach, Ranzengbach, Niederscheld, Oberscheld, Sechshelden.

Dillenburg. Offene Reitbahn des königlichen Landgestüts, 24. April, 2 Uhr 30 Min. nachmittags nur für Reserve der Infanterie von vorbezeichneten Orten.

Dillenburg. Offene Reitbahn des königlichen Landgestüts, 25. April, 11 Uhr 45 Min. vormittags nur für Ersatz-Reserve von vorbezeichneten Orten.

Dillenburg. Offene Reitbahn des königlichen Landgestüts, 25. April, 2 Uhr 30 Min. nachmittags nur für Landwehr I von vorbezeichneten Orten.

Eibelshausen. Bahnhof, 27. April, 12 Uhr 15 Min. nachmittags für Eibelshausen, Eiershausen, Hirzenhain, Wissenbach.

Strafbebersbach. Turnhalle, 27. April, 3 Uhr 50 Min. nachmittags für Vergebersbach, Mandeln, Offdilln, Rittershausen, Steinbrücken, Strafbebersbach, Weidelsbach.

Driedorf. Kirchplatz, 28. April, 2 Uhr nachmittags nur für Reserve und Landwehr von Arborn, Weisteln, Weistelscheld, Driedorf, Guntersdorf, Guntershain, Haiern, Heiligenborn, Heisterberg, Hohenroth, Mademühlen, Mänchenhausen, Randeroth, Odersberg, Rabenscheld, Rodenberg, Rodenroth, Roth, Schönbach, Seilhofen, Waldaubach, Wallendorf.

Driedorf. Kirchplatz, 28. April, 3 Uhr 15 Min. nachmittags nur für Ersatz-Reserve von vorbezeichneten Orten.

Herborn. Schießplatz, 29. April, 11 Uhr 30 Min. vormittags nur für Landwehr von Amdorf, Ballersbach, Bicken, Burg, Erdbach, Herborn, Herbornfeelbach, Hirschberg, Hörbach, Medenbach, Ufersdorf.

Herborn. Schießplatz, 29. April, 2 Uhr 15 Min. nachmittags nur für Reserve von vorbezeichneten Orten.

Eisenroth. Bahnhof, 30. April, 10 Uhr 5 Min. vormittags für Eisenroth, Oberndorf, Offenbach, Tringenstein, Uebernthal, Wallenfels.

Herborn. Schießplatz, 30. April, 2 Uhr 30 Min. nachmittags nur für Ersatz-Reserve von Amdorf, Ballersbach, Bicken, Burg, Erdbach, Herborn, Herbornfeelbach, Hirschberg, Hörbach, Medenbach, Ufersdorf.

Sinn. Reuhofnungshütte, 30. April, 5 Uhr 30 Min. nachmittags für Fleischbach, Merkenbach, Sinn und sämtlichen auf der Reuhofnungshütte, bei der Firma Albert Döring und der Firma F. W. Rinker beschäftigten Kontrollpflichtigen.

2. Kreis Wehlar.

Wehlar-Stadt. Schlingengarten, 18. April, 9 Uhr vormittags nur für Reserve der Infanterie.

Dutenhofen. Bahnhof, 18. April, 2 Uhr 45 Min. nachmittags.

Niederflecken. Ausgang nach Nechtenbach, 20. April, 11 Uhr vormittags.

Groß-Nechtenbach. Ausgang nach Wehlar, 20. April, 2 Uhr nachmittags.

Schwalbach. Bürgermeisterei, 21. April, 9 Uhr 30 Min. vormittags.

Oberndorf. Ausgang nach Wehlar, 21. April, 1 Uhr nachmittags nur für Ersatz-Reserve und Landwehr aller Waffen.

Oberndorf. Ausgang nach Wehlar, 21. April, 3 Uhr nachmittags nur für Reserve aller Waffen.

Allentirchen. Ausgang nach Bischoffen, 22. April, 11 Uhr vormittags.

Niederlemp. Ausgang nach Kölschhausen, 22. April, 2 Uhr nachmittags.

Es haben sich zu stellen:

1. Sämtliche Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere, Obere Militärbeamte und Mannschaften, einschl. der garnisondienstfähigen, sowie zeitig feld- und garnisondienstunfähigen der Reserve und Landwehr ersten Aufgebots (auschl. die zwischen dem 1. April und 30. September 1902 eingestellten Mannschaften).
2. Die geübten Ersatz-Reservisten auschl. Landwehr zweiten Aufgebots.
3. Die nicht geübten Ersatz-Reservisten auschl. Landwehr.
4. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, aber welche noch nicht endgültig entschieden ist.
5. Besuche um Befreiung können nur in den dringendsten Fällen berücksichtigt werden. Dieselben sind für den Dillkreis bis spätestens 12. April mit Attesten des Arztes oder der Bärge-meisterei beim Bezirksfeldwebel, die der Offiziere beim Bezirkskommando ein-

zureichen; später eingehende Besuche finden keine Berücksichtigung. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Den Kriegereinsmitgliedern ist das Tragen ihrer Vereinsabzeichen bei den Kontrollversammlungen gestattet. Wer den Paß nicht zur Stelle, sowie seine Kriegsbeurteilung nicht eingelebt hat, macht sich strafbar.

6. Es wird noch einmal besonders darauf hingewiesen, daß die Mannschaften sich 10 Minuten vor der angegebenen Zeit auf dem Kontrollplatz einzufinden haben, ferner, daß sie nur an den für sie bestimmten Kontrollversammlungen teilnehmen dürfen und, daß es unstatthaft und strafbar ist, wenn dieselben ohne vorherige Genehmigung des königlichen Bezirkskommandos einer anderen als der für sie befohlenen Kontrollversammlung beizuhören.

Weglar, im März 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, für die erforderliche Weiterverbreitung der Bekanntmachung in Ihrer Gemeinde zu sorgen.

Dillenburg, den 3. April 1914.

Der Kgl. Landrat: J. S. Jacobi.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Mit der nächsten Post lasse ich Ihnen eine Anzahl Exemplare einer von Herrn Amtsgerichtsrat Lieber in Wiesbaden geschriebenen Anleitung „Das neue preussische Wasserrecht“ ohne besonderes Aufschreiben mit dem Ersuchen zugehen, sie an Interessenten kostenlos verteilen zu lassen.

Dillenburg, den 9. April 1914.

Der Kgl. Landrat: v. Ziewitz.

Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des Theodor Heimann zu Manderbach zum Beigeordneten dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 8. April 1914.

Der Kgl. Landrat: v. Ziewitz.

Bekanntmachung.

Bei einer dem Ludwig Schwedes in Steinbrücken plötzlich verendeten Kuh hat der Kreisveterinärarzt Milzbrand festgestellt. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind getroffen.

Dillenburg, den 14. April 1914.

Der Kgl. Landrat: J. S. Jacobi.

Nichtamtlicher Teil.

Der Düppelsturm.

Am 18. April fährt sich zum fünfzigsten Male der Ruhmestag, an welchem die preussischen Truppen unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, des späteren Eroberers von Metz, und unter Führung der Generale von Goben und von Manstein die (1881) abgetragenen Düppeler Schanzen eroberten. Dies aus 10 Fortifikationen bestehende Werk war 1848 von Dänemark als Zwangsstellung in Schleswig gegenüber der Insel Alsen an dem Ostseebusen Benningbund hergestellt worden und bot 1864 mit drei hinter den Schanzen liegenden Befestigungen, dem Brückenkopf der Schiffsbrücke nach Sonderburg und der Insel Alsen selbst eine vierfache Verteidigungsstellung, die wohl dem heutigen Artilleriewesen nicht standhalten konnte, aber damals eine sehr bedeutende Festungsanlage bedeutete. Jedenfalls trotzten die Dänen darauf und lehnten alle Friedensvorschläge Preußens und Oesterreichs in dem seit dem 1. Februar 1864 begonnenen Kriege ab. Nur ein wirklicher Erfolg konnte diesen Trotz brechen, und so ward denn die Erstürmung der Schanzen beschlossen, der auch der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich, beiwohnte. Es war die erste größere Waffentat der von dem alten König Wilhelm neugorganisierten preussischen Armee.

Im Gebiet von Düppel standen etwa 23 000 Dänen, die dorthin ihre ganze militärische Macht zusammengezogen hatten, 20 000 Preußen gegenüber. Seit dem 28. März, dem zweiten Osterfeiertag 1864, war mit dem Bau von Laufgräben begonnen; auf ausdrücklichen Befehl des Königs selbst wurden drei Tranchen ausgehoben, um den Schanzen so nahe wie möglich zu kommen und dadurch den Menschenverlust bei einem Sturm tunlichst zu vermindern. Die Dänen, die von ihrem Könige Christian besetzt worden waren, hatten den festen Entschluß zum äußersten Widerstande gefaßt. Die zehn Schanzen waren gut mit Geschützen ausgerüstet, sie standen zudem unter der Wirkung der Batterien des Brückenkopfes, und von der See half ihnen der dänische Panzer „Kolf Skraak“, dem auf deutscher Seite kein ähnliches Schiff entgegengestellt werden konnte. Sie waren geschützt durch 12 Fuß breite und 20 Fuß tiefe Gräben, Eggen, Wollgruben, Drahtnetze usw. Seit dem 17. April unterhielten 94 Belagerungsgeschütze ein ununterbrochenes Bombardement auf die Festungswerke, die aber dadurch doch nicht so mitgenommen wurden, daß für die Sturmkolonnen die schwierigste Arbeit fortfiel.

Sechs Sturmkolonnen waren in den Laufgräben gebildet, die wegen des Terrains nur in Zugfront vorgehen konnten. 11 Bataillone Infanterie, begleitet von 5 Kompagnien Pionieren, welche die Hindernisse beseitigen und die Furchen mit Heubündeln und Faschinen ausfüllen sollten, sowie von Artillerie-Abteilungen, welche die Geschütze in den Schanzen unbrauchbar zu machen bestimmt waren, hatten die schwere Arbeit zu leisten. Zugute kam ihnen, daß die Dänen an einen Sturm-Angriff bei hellem Tage nicht glauben wollten und

daher meist mit Ablocken beschäftigt waren, als der Tanz begann, und daß die feindlichen Geschütze zu kurz gerichtet wurden. Vor allem nützte aber die mit kolossaler Schnelligkeit durchgeführte Erstürmung.

Punkt 10 Uhr vormittags am 18. April schiweg der Kanonendonner auf deutscher Seite und im selben Augenblick brachen die Sturmkolonnen mit flatternden Fahnen, brausendem Hurra, dröhnenden Trommeln zum Angriff vor. Zugleich spielten im zweiten Laufgraben vier brandenburgische Infanterie-Kapellen unter dem Musikdirektor Bieske den von diesem für den denkwürdigen Tag komponierten Sturmmarsch. Ohne Aufenthalt, unter einem wahren Höllefeuer von Geschützen und Gewehren, ging es in dem wunderschönen Frühlingmorgen vorwärts, stürzte, was stürzte. Schon fünf Minuten nach 10 Uhr wehte auf Schanze 1 die erste deutsche Fahne und in etwa 40 Minuten waren die 10 Schanzen in deutschem Besitz. Verschiedentlich machten dänische Offiziere den Versuch, die Pulverkammern in die Luft zu sprengen, doch konnte das Vorhaben verhindert werden.

Zu einem wütenden Ringen Mann gegen Mann kam es namentlich in den Schanzen zwei und vier, die von dem Leutnant Anker resp. von dem Kapitän Sundbhe befehligt wurden. Der Durchbruch der Ballisaden bei Schanze zwei war schwerer zu ermöglchen, und so entzündete der Unteroffizier Lademann von den dritten Pionieren einen Sad mit 30 Pfund Pulver, den der Pionier Kito gegen die Ballisaden warf. Die beiden kühnen Männer kamen mit dem Leben davon. Unteroffizier Lademann, der als Generalmajor und Gouverneur von Kistrin 1898 den Abschied nahm, lebt heute noch, während ein anderer Pionier, namens Klink, das Leben einbüßte. Der dänische Leutnant Anker mußte sich ergeben, erhielt aber seinen Degen zurück. Die Kampfwut war auf beiden Seiten so groß, daß die Gegner noch auf der Erde miteinander rangen und sich die Waffen in den Leib bohrten.

Inzwischen war es den deutschen Strand-Batterien gelungen, den „Kolf Skraak“ zum Rückzuge zu zwingen, dagegen machte sich das dänische Geschützfeuer vom Brückenkopf und von der Insel Alsen her empfindlich bemerklich. Die aus der Schanzen herausgeschlagenen, freilich sehr stark mitgenommenen Dänen zogen sich standhaft und mit Festigkeit nach der Schiffsbrücke zurück, doch erfolgte nunmehr von der Insel Alsen her ein energischer Vorstoß der Hauptmacht, den General von Manstein mit einem allgemeinen Wanzieren beantwortete. Der Feind wurde geschlagen, aber es war klar, daß ohne den Besitz des Brückenkopfes der Sieg nur ein halber war, weil unter dem Geschützfeuer dieser Stellung die Schanzen nicht zu halten waren. Mit einer durch die bisherigen Erfolge noch gesteigerten Bravour warfen sich die Düppelstürmer auf diese letzte dänische Stellung auf dem schleswig-holsteinischen Festland und besetzten sie trotz des hartnäckigsten Widerstandes. Um 2 Uhr nachmittags waren die Dänen nach Alsen vertrieben. Die Einnahme dieser Insel erfolgte erst zwei Monate später, da sich an den Düppelsturm die Friedens-Konferenz von London angeschlossen, die vergeblich blieb.

Der preussische Verlust betrug 17 Offiziere, 246 Mann tot, 54 Offizier, 884 Mann verwundet. Die Dänen hatten 500 Tote, 1400 Verwundete, mehrere Tausende Gefangene, einen Gesamtverlust von 5250 Mann. Unmittelbar nach dem Schlachttag kam König Wilhelm mit Bismarck von Berlin nach Düppel, um seinen Soldaten für ihre Tapferkeit zu danken, die in der ganzen europäischen Presse gerühmt wurde. Man hatte von der neu reorganisierten Armee König Wilhelms wenig erwartet, umso bezwingender war diese Glanzleistung, die ohne den gewaltigen Ansturm des Sturmes viel schwerere Verluste gebracht hätte. In der hohen persönlichen Tapferkeit kam die Ueberlegenheit der Waffen, der neuen Drehschneid-Zündnadelgewehre, bei den Preußen in diesem Feldzuge. Geschlagen haben sich indessen auch die Dänen, wie schon erwähnt, vortrefflich. Es herrschte überhaupt 1864 eine nicht zu verkennende Kameradschaftlichkeit, und bevor es bei Düppel ernst wurde, verkehrten die Gegner auf Vorposten ganz gemächlich miteinander.

Politisches.

— **Auf Korju**, wo er zu fünftägigem Aufenthalt eingetroffen ist, befindet sich der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg fortgesetzt in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers. Der Kanzler begleitet den Monarchen auf allen Spaziergängen und speist an der kaiserlichen Tafel. Die gleichzeitige Anwesenheit der griechischen Minister Benizelos und Sreiti weist darauf hin, daß die kaiserliche Besprechungen unter anderen Fragen auch denen Südalbaniens und der ägäischen Inseln gelten. Der Ernennung des neuen Statthalters für Elsaß-Lothringen ist in den nächsten Tagen entgegenzusehen. — Der Reichskanzler wird auf seiner Rückreise von Korju nach Wien über Stuttgart fahren.

— **Der Tauffeierlichkeit in Braunschweig**, die am 9. Mai abends im Dome Heinrichs des Löwen stattfindet, wird unser Kaiserpaar beiwohnen und am Vormittag des genannten Tages in Braunschweig eintreffen. Am 10. Mai abends werden der Kaiser und die Kaiserin Braunschweig wieder verlassen. Außer dem deutschen Kaiserpaare wird auch Kaiser Franz Joseph, der jedoch nicht nach Braunschweig kommt, Pate des kleinen Erbprinzen sein. Von einer Teilnahme des Cumberlandischen Herzogspaares an der Tauffeier wird noch nichts gemeldet. Nach einer Meldung des „B. T.“ wird die Herzogin Thyra von Cumberland in Begleitung ihrer Tochter, der Prinzessin Olga, persönlich an der Feier teilnehmen, der alte Herzog dagegen in Gmunden bleiben und sich durch den Kammerherrn Freiherrn v. d. Wende vertreten lassen. Auch das englische Königshaus wird durch ein Mitglied vertreten sein, ebenso wird König Ludwig von Bayern einen Vertreter entsenden.

Die Reise des Prinzen Heinrich und seiner Gemahlin nach Südamerika war von vornherein als eine Erholungsreise gedacht. Daß eine Persönlichkeit wie der Bruder des deutschen Kaisers, wenn er fremde Länder besucht, nicht so unbeachtet bleibt wie ein Privatmann, liegt auf der Hand. Alle Veruche, wie sie z. B. der Pariser „Temps“ unternimmt, den Prinzen als den auf Eroberung ausgehenden „Botschafter der wirtschaftlichen Ausdehnung Deutschlands“ und seine Reise als etwas anderes denn eine Erholungsreise hinzustellen, erledigen sich von selbst. Den Südamerikanern wie unsern Landsleuten drüben ist die Dankbarkeit Deutschlands sicher für die Freundschaften, die sie dem Prinzen erwiesen haben.

Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar, die am Mittwoch zum Besuch bei den Eltern der Großherzogin, dem Prinzenpaar Friedrich von Sachsen-Meinungen, in Hannover eingetroffen waren, sind heute nach Weimar zurückgekehrt. Die junge Großherzogin, die zum erstenmale seit ihrer Vermählung wieder im Elternhause verweilt, hat sich jetzt von ihrer schweren Erkrankung vollständig erholt. In nächster Zeit wird das Prinzenpaar von Sachsen-Meinungen seinen Wohnsitz nach Godesberg a. Rh. verlegen.

Besuch des Zaren am rumänischen Hofe. Aus Bukarest wird gemeldet, daß Zar Nikolaus im Herbst dem rumänischen Hofe einen Besuch abstatten werde.

Der Pariser Besuch des englischen Königspaars. König Georg und die Königin Alexandra verlassen in Begleitung mehrerer Minister London am Dienstag früh. In Dover gehen sie an Bord der königlichen Yacht Alexandra, die auf der Fahrt durch den Kanal von zwei Kriegsschiffen begleitet ist. In den französischen Küstengewässern wird das Königspaar von mehreren Kriegsschiffen der Republik begrüßt. Kurz vor 12 Uhr erfolgt die Landung in Calais. Der Sonderzug, den die königlichen Gäste benutzen, wird über Chantilly direkt auf die Geseise der Pariser Gürtelbahn übergeführt und trifft um 3 Uhr 50 Min. in der Hauptstadt ein. Auf der ganzen Eisenbahnstrecke von Calais bis Paris werden die Geseise von Militär, Gendarmen und Inspektoren der Sicherheitspolizei überwacht. In allen Städten, Tunnels und Abzweigungen werden Truppen stehen.

König Alfonso über Albanien. König Alfonso von Spanien, der ohne den prekären Reiz einer Attentatsgefahr nicht leben kann, hat sich sehr abfällig über die Festigkeit des albanischen Thrones geäußert und behauptet, daß der erste und wohl auch noch der zweite König von Albanien den Tod durch Mörderhand finden würden. Das albanische Volk bietet einer Monarchie zu wenig Garantien, da ihm die Kurzsichtigkeit der türkischen Sultane die unglücklichsten Beispiele vorliegen habe. Ist eine Neuerung von König Alfonso wirklich in diesem Sinne gefallen, so erübrigt sie an den Jungs und die Trauben. König Alfonso hatte nämlich den Prinzen Jaime für den albanischen Thron vorgeschlagen und wäre froh gewesen, des lästigen Präzidenten auf diese Art los und ledig zu werden.

Freiherr Mumm von Schwarzenstein kehrt nicht in den diplomatischen Dienst zurück. Die Mitteilung, daß er für einen europäischen Botschafterposten ansersehen sei oder Nachfolger des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amte Zimmermann werden solle, der gern Botschafter werden möchte, ist einer amtlichen Information der „Magd. Ztg.“ zufolge grundlos. Freiherr Mumm v. Schwarzenstein, der soeben erst das 55. Lebensjahr vollendet und einer Frankfurter Großkaufmanns-Familie entstammt, gilt als hervorragender Diplomat und es wird vielfach bedauert, daß diese ausgezeichnete Kraft dem Reiche nicht mehr dienstbar gemacht wird.

Ueber die Beratungen in Abbazia, die zwischen dem Grafen Berchtold und dem Marquis di San Giuliano fortgesetzt werden, liegen authentische Meldungen nicht vor. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird wahrscheinlich eine amtliche Veröffentlichung erfolgen.

In der Angelegenheit des Kaiserbriefes an die Randgräfin von Hessen hat jetzt auch der Zentrumsabge-

ordnete Jäger den Rückzug angetreten und erklärt, daß er die ihm von glaubwürdiger Seite gemachten und von ihm darauf veröffentlichten Mitteilungen über den Inhalt des Kaiserbriefes nicht aufrecht erhalten könne. Ob nach diesem öffentlichen Geständnis die Klage nach dem Urheber der falschen Inhaltsangabe, von der es hieß, daß sie angeklagt werden sollte, niedergeschlagen werden wird, bleibt abzuwarten.

Französische Heeresorgen. Der Sozialistenführer Jaures erklärte, die Verwirklichung seines Gedankens, das stehende Heer Frankreichs in eine Milizarmee umzuwandeln, werde von tausend der tüchtigsten Offiziere des französischen Heeres gebilligt und sei nicht mehr aufzuhalten. Gegen die Forderung, das französische Heer in Infanteriegewehr durch das automatische Gewehr zu ersetzen, machte General Maitrot Bedenken geltend und empfahl, vor einer überstürzten Entscheidung abzuwarten, ob Deutschland ein automatisches Gewehr einführen werde.

Englands Gleichgültigkeit in der Auslandspolitik beklagt der Pariser Universitätslehrer Labisse in einem Zeitungsartikel angefaßt des bevorstehenden Besuchs des englischen Königspaars. Während Frankreich für seine Kriegsbereitschaft ungeheure Opfer gebracht, habe sich England für seine Landmacht mit sehr geringen Anstrengungen begnügt. Mit diesem Stande der Dinge könne man in Frankreich nicht zufrieden sein. Während des Balkankrieges habe es sich auch gezeigt, daß der Dreibund nie, der Dreibund immer einig war. Die schwer wiegende Frage der Weltpolitik sei und bleibe aber Elßaß-Lothringen. Londoner Blätter erwiderten darauf, England müsse auf seine viele Kolonien Rücksicht nehmen, die einen Krieg nur um einer gerechten Sache willen zugeben würden; einen Angriffskrieg oder Revanchekrieg könne England daher niemals unterstützen, wenigstens so lang nicht, als es mit seinen Kolonien nicht zu einer organischen Einheit verschmolzen sei. Da das noch sehr lange dauern kann, hat die Londoner Antwort kein freundliches Echo in Frankreich finden können.

Der amerikanisch-mexikanische Konflikt. Huertas Widerpenigkeit nötigt die Union zu Taten, wenn sie sich nicht vor den Augen der ganzen Welt lächerlich machen will. Präsident Huerta hat nicht allein für das Ultimatum, in dem ein Salut für das amerikanische Kanonenboot Delphin gefordert wurde, nur ein höhnisches Lächeln gehabt, sondern hat sich in Tampico neue Feindseligkeiten gegen Amerika erlaubt, während dieses seine gesamte altantische Kriegsflotte vor Tampico zusammenzieht und ankündigt, daß es diesen Ort sowie Veracruz für den Fall fortgesetzter Weigerung Huertas besetzen würde. Eine amerikanische Ordnung in Uniform, die von einem Kriegsschiff an Land geschickt worden war, um die Schiffspost abzuholen, wurde von der mexikanischen Garnison verhaftet, ins Gefängnis geworfen und später ohne genügende Entschuldigung wieder freigelassen. Ferner wurden wiederholt amtliche Depeschen aus Washington an den amerikanischen Geschäftsträger von dem mexikanischen Truppenchef angehalten und einer Zensur unterworfen, ehe sie weiter befördert wurden. Bei den fortgesetzten Kämpfen um das für die Petroleumindustrie hochwichtige Tampico zwischen Truppen Huertas und der Rebellen wurden auf dem deutschen Petroleumdampfer „Djaga“ zwei deutsche Matrosen durch abirende Kugeln schwer verletzt. Der Rumpf der „Djaga“ wurde von zahlreichen Kugeln durchbohrt und arg beschädigt. Präsident Wilson hat die Zustimmung des Kongresses zu einer Blokade der mexikanischen Öl- und Weinstädte erhalten. Alle Vorbereitungen zur Ausführung der Blokade sollen bereits im Gange sein. Der Befehlshaber der amerikanischen Kriegsflotte vor Tampico meldete, daß die Stadt bei einer bewaffneten Demonstration von ihrer Garnison wahrscheinlich geräumt werden würde. Präsident Wilson will alsdann den Salut in dem etwas weiter nach Süden gelegenen Veracruz verlangen. Andererseits heißt es, daß Präsident Huerta die Garnison von Tampico durch erneute Sendungen von Truppen und Geschützen verhärtete. Gleichzeitig bläst Herr Huerta die Friedensflöte. Er telegraphierte

einem New Yorker Blatte: Mexiko habe keine Streitigkeiten mit irgend einer Macht, am wenigsten mit der großen amerikanischen Nation; der Zwischenfall von Tampico habe keine besondere Wichtigkeit. Ueber die deutschen Seestreitkräfte in den mexikanischen Gewässern wird der „Tägl. Rdsch.“ von unterrichteter Seite geschrieben: Der Kreuzer „Dresden“ anfert bereits seit Tagen im Hafen von Tampico, und die „Nürnberg“ an der Westküste der mexikanischen Republik hat von Mazatlan aus eine Kreuzfahrt nach dem nördlich gelegenen Golf von Kalifornien angetreten, um zunächst Guahamas anzulanden. Nach der vor Wochen erfolgten Heimreise der beiden Kreuzer „Gerta“ und „Bineta“ von den zentralamerikanischen Gebieten befindet sich jetzt auf Tausende von Seemeilen entfernt kein weiteres deutsches Kriegsschiff in den mittelamerikanischen Gebieten. Und der neue Stationär für Amerika, der Kreuzer „Karlshöhe“, ist in der Heimat noch im letzten Stadium seiner Probefahrten begriffen, ehe das Schiff nach der Ostküste Mexikos in See gehen kann. Für die gesamte Nachrichtenübermittlung von Mexiko nach den Vereinigten Staaten und dem weiteren Auslande ist Tampico von besonderem Wert, denn dieser Hafensplatz ist sowohl mit Veracruz als auch mit Galveston durch ein Seekabel verbunden. Auf die Vandelegographenlinien der mexikanischen Republik ist seit längerer Zeit kein Verlaß mehr, da die Leitungen dauernd der Zerstörung ausgefaßt sind. Die Seestreitkräfte Nordamerikas und Mexikos sind himmelweit verschieden. Nordamerika besitzt eine sehr respektable Kriegsflotte, während Mexiko nur über drei kleine Kreuzer und wenige Kanonenboote verfügt, die den modernen Schlachtschiffen Nordamerikas gegenüber ohne Vergleichswert sind.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 17. April.

(Schätze, wo die Diebe nachgraben.) Der penf. Bahnarbeiter S. hier hatte über 1000 Mk. in Goldstücken gepackt und bewahrte sie in einem Zigarrentischchen in seiner Wohnung auf. Plötzlich war die Herrlichkeit verschwunden. Man merkte den Verlust, als sich die Familie des Bahnarbeiters S. durch größere Geldausgaben für Neuanfassungen usw. verdächtig machte. Der Verdacht lenkte sich auf den Genannten und die Feststellungen der Polizei ergaben die Richtigkeit der Annahme. Als Täter wurde der 16jährige Sohn des S. überführt, die Eltern machten sich jedoch durch Hehlerei und Begünstigung mitschuldig. Der hoffnungsvolle junge Mann wurde ins Stockhaus zur Untersuchungshaft übergeführt. Die übrigen Familienmitglieder machten sich noch rechtzeitig aus dem Staube. Sie sind, wie Ermittlungen in Gießen ergaben, allem Anschein nach über die Grenze nach Luxemburg. — Man sollte es nicht für möglich halten, daß in kleinstädtischen Kreisen ein derartiger Betrag jenseits im Hause aufbewahrt wird.

(Konjert.) Am Donnerstag, den 23. d. Mts. beabsichtigt die bekannte Militär-Musikschule zu Friedberg hierseits auf ihrer Turnee einen Konzertabend zu veranstalten. Die Musikschüler ziehen zwecks Vermeidung von Unkosten zu Fuß und rechnen darauf, des Abends nach dem Konzert von freiwilligen Quartierwirten aufgenommen zu werden, die dafür eine Freikarte zum Konzert erhalten. Ueber die Leistungen der Musikschule lesen wir in der „Wuppertaler Zeitung“, Nr. 105, vom 9. 5. 1910, „Rosenberg, 8. Mai. Einen recht genussreichen Abend verschaffte uns gestern die Militär-Musikschule Friedberg i. H., indem die etwa 20 Köpfe starke Kapelle in dem Gasthaus „Zur Gerte“ ein Konzert gab. Die Kapelle befindet sich zur Zeit auf einer Reise, bei welcher sie bis jetzt schon in über 25 Orten konzertierte. Mit Rucksack und gerollten Mänteln ziehen die jungen Leute in schmucker Marine-Uniform unter Führung von Herrn Direktor Schäfer täglich etwa 3-4 Wegstunden von Ort zu Ort, um dann abends den in Bezug auf gute Musik oft recht steifmütterlich behandelten Einwohnern einen wahrhaft überraschenden Kunstgenuss zu bereiten. Denn überraschend ist es wirklich, wenn man eine

Der Fiebente.

Roman von Elisabeth Borchard.

(Nachdruck verboten.)

(44. Fortsetzung.)

Wer aber scharfe Augen hatte, mochte von dort aus zum mindesten die Personen auf der Terrasse unterscheiden können. Dieses Gefühl raubte ihm die Sicherheit, er fühlte sich beobachtet.

„Nein — ich sah nichts,“ gab er zur Antwort. „Gnädigste Gräfin sind nur nervös. Hier in diesem Parkteil hat niemand etwas zu suchen. Wollen wir aber nicht lieber hingehen, wenn Sie meinen, daß —“

„Nein, nein,“ wehrte sie erschrocken, und so energisch, daß sich ihm das Herz zusammenkrampfte. „Ich hielt es im Zimmer nicht aus, es war so drückend heiß darin. Bleiben Sie hier und erzählen Sie etwas Näheres über diese Nachtricht, die so unerwartet und überraschend gekommen ist, daß man sich noch kaum mit dem Gedanken vertraut machen kann,“ sagte sie ablenkend. „Welche Schritte wollen Sie unternehmen, um seine Identifizierung festzustellen? Was haben Sie vor?“

„Ich wollte an den Fürsten Alexander, als einzigen mir bekannten Zeugen, schreiben, und ihn bitten, eventuell dorthin oder zu Justizrat Braun nach R. zu kommen.“

Eine leichte Blässe überzog ihr Gesicht. Was wußte der Graf? War es nicht ein Geheimnis, das sie einzig mit ihrem Gatten geteilt zu haben meinte? Sie sah in ihren Schoß und antwortete nicht.

„Und — wenn er nun wirklich der rechte Erbe ist,“ fuhr Aribert jetzt mit gedämpfter Stimme fort, „wie würden Sie der Tatsache gegenüberstehen?“

„Es — würde mir leid tun, Sie — als Vormund und Nachbarn verlieren zu müssen,“ erwiderte sie leise und flüchtig.

„Wirklich? Und — sonst?“

„Ich kenne den Freund meines Gatten persönlich nicht — ich — sehe der Veränderung und allen den Aufregungen, die sich daran knüpfen müssen, mit Bangen entgegen.“

„So — sind Sie überzeugt, daß er es sein wird?“

„Eine innere Stimme und Ahnung sagten mir schon seit längerer Zeit, daß er am Leben sein müsse; und wenn es dieser nicht ist, so — wird es ein anderer sein.“

„Werkwürdig,“ sagte er. „Ich wußte bisher nicht, daß Sie an Ahnungen leiden.“

„Das war auch nie der Fall. Ich bin auch jetzt keine Heilsehlerin, die die Zukunft voraussagen und sehen kann, göttlich nicht. Und dennoch drängt sich mir der Glaube an sein Leben auf. Warten wir ab, ob es damit seine Mächtigkeit hat. In Ihrem Interesse wünschte ich wohl, ich täufelte mich.“

„Waltraut!“

„Mutti!“ erscholl in diesem Augenblick eine jubelnde Anrufstimme, und in wildem Lauf stürmte Karl Heinz die Treppe zur Veranda hinauf, und auf seine Mutter zu.

Waltraut umfaßte ihn fest, als suchte sie an dem kleinen Körper einen Schutz.

„Achtung, wo kommst du her?“ fragte sie. Es klang, als wenn sie plötzlich von einer Gefahr befreit worden wäre. Im nächsten Augenblick drehte sie ihn Aribert zu.

„Begrüße erst einmal den Herrn Grafen Stolzenau!“ Karl Heinz machte gehorsam einen tiefen Diener und legte sein Händchen in die ihm gebotene.

„Nun, kleiner,“ fragte Aribert, freundlich über die Lippen des Kindes freiliegend, „sollst du um diese Zeit nicht fleißig sein? Hast ihr heute keinen Unterricht?“

„Herr Seeger hat uns die letzte Stunde freigegeben,“ erzählte Karl Heinz. „Wir spielen Indianer, und nachher kommt Herr Seeger auch und hilft uns. Ich wollte Mutti nur schnell einmal fragen, ob sie nicht einige alte Federn übrig hat und Seide, Filz, Goldband —“

„Du bist ja recht bescheiden,“ fiel Aribert, gezwungen aufleuchtend, ein.

„Ja, und — Mutti — liebste Mutti,“ wandte das Kind sich wieder an diese, „es muß bald sein — sonst kommt Herr Seeger, und wir sind noch nicht fertig,“ drängte er.

„Anart!“ schalt Waltraut, verlegen lächelnd. „Du siehst doch, daß ich Besuch habe. . . .“

„Nein, nein,“ wehrte sie erwidert, als Graf Aribert aufstand, „das darf Sie nicht verdrängen; Karl Heinz muß warten.“

„Ich wollte mich sowieso verabschieden, gnädigste Gräfin,“ entgegnete Aribert, der in der Unterhaltung mit der Gräfin in Gegenwart des Kindes keinen Reiz mehr sah. Auch sah er, daß er sich nicht länger mehr würde beherrschen können. Eine förmliche Wut hatte ihn erfasst, und als er nun die Veranda verließ, und in den Park trat, geriet er in eine Stimmung, in der er jeden, der ihm etwa in den Weg fiel, hätte niederschlagen mögen.

Als er eine kurze Strecke gegangen war, trat Seeger plötzlich aus einem Seitenwege. Er zog höflich grüßend den Hut und wollte an dem Grafen vorbeischießen.

Aribert hielt ihn mit kurzem Anruf zurück. Er war stehen geblieben, und seine Augenbrauen hatten sich zusammengezogen, seine Faust ballte sich in der Tasche, und in seiner Erregung merkte er nicht, daß auch der Hauslehrer bleich und erregt ausah.

„Wo kommen Sie her?“ fragte er kurz.

Seeger sah ihn erstaunt und betroffen an.

„Was meinen der Herr Graf?“

„Wo Sie soeben herkommen?“

„Um — ich glaube, daß ich dem Herrn Grafen darüber keine Rechenschaft schuldig bin.“

Es flammte in Ariberts Augen auf, aber er beherrschte sich sofort.

„Alledings, der Park steht zu Ihrer freien Verfügung — natürlich! Es war auch nicht das, was ich wissen wollte — lassen wir das. Ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit

nur andeuten, daß demnächst — nun, sagen wir, ein Wandel hier Platz greifen könnte, der auch auf Ihre Stellung nicht ohne Einfluß —“

„Welcher Wandel?“ unterbrach Seeger ihn seltsam erregt und mit heiserer, gepreßter Stimme.

„Um — der Graf räusperte sich — „darüber zu sprechen ist es noch nicht an der Zeit, indessen,“ — er lächelte — „dürfte es ohnehin bald in aller Munde sein.“

Es ging wie ein Ruck durch Seegers Körper, und seine Augen bohrten sich förmlich in die seines Gegenübers.

„Es ist nämlich ein Gerücht ausgebrochen,“ fuhr der Graf fort, „daß mein verschollener Vetter, der Majoratserbe von Stolzenau am Leben sein soll!“

„Ah!“ Es war Seeger, als ob etwas Schweres, Furchtbares von ihm abfiel.

Aribert nahm es für einen Ausruf des Staunens. „Es ist eben nur Gerücht bis jetzt, doch liegt die Annahme der Wahrheit nahe. Mit dem Majorat trete ich wie Sie bereits erfahren haben werden, auch die Vormundschaft über die Grotsteiners Kinder an den andern ab. Deren wollte ich Sie aufmerksam machen und Ihnen den Rat geben, vorher noch — Grotstein zu verlassen.“

Jetzt warf Seeger einen unbeherrschten überraschten Blick auf den Grafen.

„Wieso, Herr Graf?“ fragte er. „Was hat mein Hierbleiben oder Fortgehen mit der Ankunft eines neuen Herrn auf Stolzenau zu tun?“

„Nun, mein Vetter,“ antwortete Aribert, dem es unter den intensivst forschenden Blicken des anderen unbehaglich wurde. „Der neue Vormund dürfte andere Dispositionen treffen.“

„In betreff meiner Person?“ Jetzt klagte etwas Eigenmächtiges über Seegers Züge, wie ein Wetterleuchten. „Das bliebe doch erst abzuwarten,“ setzte er hinzu.

Aribert lachte rau auf. „Natürlich — ich begreife Sie — Sie wollen ohne Zwang der — guten Stelle nicht verlustig gehen. Lassen Sie es also darauf ankommen. War eins sage ich Ihnen bestimmt voraus — in meinen Augen unfehle es — sobald ein neuer Herr hier einzieht — sind Sie — entlassen!“

Die beiden Männer standen sich sekundenlang schweigend gegenüber; nur ihre Blicke kreuzten sich wie im Schnellfeuer. Hüben und drüben blitzte eine Feindseligkeit auf, deren sich jeder voll bewußt war, und jeder wußte auch, daß sie eins zum Austrag kommen mußte, und daß sie dann in anderen Waffen greifen würden als zu sprechenden Blicken.

In der nächsten Minute war alles verfliegen. Aribert lästete zum Gruß ein wenig den Hut.

„Empfahle mich!“ sagte er kurz und ging davon mit schnellen Schritten und hoherhobenen Hauptes.

Seeger stand noch eine Weile regungslos und sah ihm nach, und wieder drängten sich ihm die Worte auf die Lippen: „Er oder ich!“

(Fortsetzung folgt.)

immerhin noch nicht vollwertige Kapelle, wie man es ja bei Schülern eigentlich erwarten sollte, vorzufinden glaubt, und man sieht diese Erwartungen in dem Maße übertreffen, wie hier. Sätze man nicht diese jungfräulichen Gesichtchen vor sich, so könnte man meinen, man habe es nicht mit einer Musikschule, sondern mit einer vorzüglich ausgebildeten Militärmusik zu tun. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Exaktheit, mit welcher die einzelnen Instrumente einsetzten, welche wieder den recht militärischen Charakter der Truppe so recht zum Ausdruck bringt. Man kann nicht anders, als der Schule sowohl hinsichtlich der Leistungen als auch dem Auftreten der jungen Leute die vollste Anerkennung zu zollen." (Alles weitere durch spätere Anzeigen.)

Haiger, 17. April. (Historischer Festzug.) Der aus Anlaß der Tausendjahrfeier der Stadt für den 15. Juni geplante Festzug soll in einer am Samstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Nassau stattfindenden Versammlung des Festzugsausschusses hinsichtlich der Gruppen endgültig festgelegt werden. Der Festzug soll Bilder aus der Geschichte von Haiger darstellen. Es sind folgende Gruppen gedacht: Lehnsleute des königlichen Hofes Haigera um 900 n. Chr., Konrad I. vernimmt die Tauffirche Haiger mit dem Stift in Weilburg, Heinrich der Reiche zieht aus zum Kampfe gegen die Abtissen von Wilsdorf, um die Landeshoheit im Haigergau, Gründung einer lateinischen Bürgerschule nach Einführung der Reformation, die Mithilfe und der Auszug der Haigerer zum niederländischen Freiheitskampfe, Brandstiftung von Haiger im 30-jährigen Kriege u. a. m. Da der Festzug eine Teilnahme von mindestens 240 Mitwirkenden bedingt, so ist die Mithilfe aller Vereine, Korporationen und Bürger unbedingt erforderlich. Es sei deshalb auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht auf die im Anzeigenteil enthaltene Einladung zu einer Versammlung am Samstag abend im Hotel Nassau. Eine zahlreiche Beteiligung, auch der Damen, ist dringend erwünscht. Die Ausarbeitung des Festzugsprogramms sowie die Leitung des Festzuges hat in dankenswerter Weise Herr Dr. Dönges-Tillenburg übernommen. Möge das große Entgegenkommen des Herrn Dr. Dönges durch einen zahlreichen Besuch der Bürgerversammlung gelohnt werden.

Frankfurt, 15. April. Der Keplerbund (Sitz Godesberg bei Bonn) veranstaltet seine diesjährige 8. ordentliche Hauptversammlung am 17. und 18. April. Außer einer Reihe von Beratungen und Sitzungen finden am ersten Tage drei Versammlungen mit Vorträgen statt, zu denen Freunde und Gäste willkommen sind. Vormittags 11 Uhr spricht Professor Dr. Dennert-Godesberg über "Bedeutung der Naturerkenntnis für das Geistesleben unserer Zeit". Um 4 Uhr des Nachmittags ist eine wissenschaftliche Sitzung und abends eine große öffentliche Versammlung, in der Herr Dr. med. et. phil. Hauser-Berlin die "Entwickelungsgeschichtlichen Gründe für und gegen die Affenabstammung des Menschen" mit Lichtbildern behandeln wird.

Frankfurt, 15. April. Die vom Allgemeinen Deutschen Anaptschaftsverband und der Anaptschaftsberufsgenossenschaft für das Deutsche Reich eingesetzte Kommission für das Rettungswesen im Bergbau hat heute hier ihre erste, konstituierende Versammlung abgehalten, und nach einem ausführlichen einleitenden Vortrag von Geheimrat Remy-Alpine in Oberhessen die Grundzüge zu dem weiteren Vorgehen festgesetzt. Außer den Vorsitzenden der beiden Anaptschaften, den Geheimen Bergräten Dr. jur. Weidmann zu Schloß Rahe bei Nachen und Remy-Alpine, gehören der Kommission an: Bergwerksdirektor Berggasseffor Klein-Dortmund als Leiter der Verhandlungen, Bergwerksdirektor Medel-Tarnowitz als dessen Stellvertreter, ferner Generaldirektor Baumler-Hildesheim, Oberbergrat Anops-Saarbrücken, Oberbergrat Scheibner-Lugau i. S., Bergrat Siemenz-Halle a. d. S. sowie als Schriftführer Berggasseffor Wolfersdorff-Beuthen i. Oberhsl.

Frankfurt, 16. April. Das Frankfurter Delagsschiff, die "Victoria Luise", wird morgen gefüllt, um in den nächsten Tagen die Passagierfahrten wieder aufzunehmen. Die "Victoria Luise" hat eine neue Kabine erhalten, die bedeutend leichter ist als die frühere. Die alte Kabine war die erste dieser Art, sie stammte noch von der im Teutoburger Wald gestrandeten "Deutschland". Diese Kabine wird zunächst in Mainz ausgestellt, dann wandert sie in das Zeppelin-Museum in Friedrichshafen. Die Passagierfahrten der "Delag" erfolgen in diesem Jahre eine wesentliche Preisermäßigung. Die etwa zweistündigen Fahrten werden in Zukunft allgemein 100 Mk. kosten. Größere Zielfahrten von der Dauer von 3 und mehr Stunden kosten in Zukunft nur noch 200 Mk. — Der Lohnstuden Wilhelm Benzenhöfer wurde wegen Buchmachelei verhaftet. Bertaufträge sowie 7000 Mk. in Bargeld wurden in seiner Wohnung beschlagnahmt.

Auf der Frankfurter Straße bei Wiesbaden geriet das Auto des Leutnants a. D. Holz beim Ausbilden vor einem wertvollen Hunde gegen einen Baum und schlug um. Holz und eine mitfahrende Frau wurden herausgeschleudert und erlitten erhebliche Verletzungen. Das Fahrzeug wurde zerschmettert.

Mitglieder des großen Generalstabes besichtigten diese Tage das Schloß und die Stadt Bad Homburg v. d. H. in eingehender Weise. In Homburger maßgebenden Kreisen bringt man, wie die "M. Fr." meldet, diesen Besuch mit der Verlegung des kaiserlichen Hauptquartiers während des Kaisermanders in Bad Homburg in Verbindung. Im Schloße selbst werden 3. Jt. umfangreiche bauliche Veränderungen und Erneuerungen getroffen.

Niederrhausen, 13. April. Am ersten Ostertage, vormittags 11 Uhr, landete bei Lengbahn ein französischer Freiballon, nachdem die Insassen bei Dabbach einen Sandsack und verschiedene Utensilien, darunter französische Generalstabstafeln, herausgeworfen hatten. Die zwei Insassen deponierten einen Betrag zum Bestand des Ballons und gaben als Bestimmungsort Paris an, wo auch der Ballon am Samstag aufsteigen sein soll. Wachtmeister Hoffmann von Niederrhausen beschlagnahmte den Ballon und benachrichtigte seine vorgelegte Behörde. Die Insassen des Ballons hatten es sehr eilig und fuhren 1.23 Uhr nach Frankfurt. Heute nachmittag 3 Uhr war ein Militärtrakt mit drei Offizieren von Mainz zur Untersuchung an Ort und Stelle.

Wiesbaden, 16. April. Zur Nachahmung dringen und empfinden! Der Regierungspräsident von Wiesbaden hat an die ihm unterstellten Behörden folgenden Erlaß gerichtet: "Bei der Begleichung von Handwerkerrechnungen ist stets städtischer Behörden soll es vorkommen, daß Abstriche gemacht werden, ohne daß vorher der betreffende Handwerker gehört wird. Eine solche einseitige Festsetzung ist zwar rechtlich bedeutungslos. Aber das formelle Klagerrecht ist ohne praktischen Wert für den kleinen Handwerker, der von dem Wohlwollen der Behörde weitere Aufträge erhofft und deshalb lieber schweigt als queruliert. Wie nachteilig das geschilderte Verhalten für den Handwerkerstand ist, liegt auf der Hand. Und

da die Sache anscheinend weniger selten vorkommt, als man glauben sollte, ersuche ich ergeben, nötigenfalls Vorkehrungen zu treffen, um den Mißstand zu beseitigen."

Diedensbergen, 16. April. Auto b r a n d. Auf der Frankfurter Chaussee zwischen Diedensbergen und Weilbach geriet gestern nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr ein mit vier Rufen besetztes Auto in Brand. Die Insassen des Fahrzeuges konnten sich durch rechtzeitiges Abspringen retten. Die Flamme schlug so hoch, daß die Telegraphenleitung von ihr ergriffen wurde und schmolz. Ein des Weges kommendes Auto nahm die Ruffen auf und brachte sie nach Frankfurt.

FC. Hanau, 16. April. Der sechsjährige Sohn des Landwirts Hedert im Nahen Hochstadt, der so unglücklich von dem Fuhrwerk seines Vaters fiel, daß ihm die Rippen über den Körper gingen, ist auf dem Transport nach dem hiesigen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

FC. Schlüßtern, 16. April. Der Jagdaufsicher Voh von Komsthal und der Gendarm Lehendeker von dort ertappten zwei Einwohner von Komsthal in den dortigen Wäldern beim Wildern. Die beiden Beamten nahmen den Knappen Gewehre, Patronen und die Feldstecher ab.

Vermischtes.

Die Feier des Däppeltages. An der Stätte der Däppel Schanzen finden morgen Sonntag, dem Erinnerungstage des Däppelsturmes, Feiern nur in beschränktem Umfange statt, die Hauptfeier ist ansäglich einer größeren Jubiläumsschilfheit in den Tagen vom 27. bis 29. Juni d. J. in Sonderburg. Doch werden am 18. April an vielen Orten Schleswig-Holsteins Gedenkfeiern und Eichen zur Erinnerung an die Bereinigung Schleswig-Holsteins mit Preußen infolge des Däppel-Sturmes gesetzt und gepflanzt werden. Auch der Gefallenen wird gedacht. Aus reicher freiwilliger Spende ist die Instandsetzung und dauernde Instandhaltung aller Kriegergräber ermöglicht worden. Besonders festlich wird der Däppeltag beim 3. und 4. Garde-Regiment in Berlin begangen, die an der Erstürmung der Däppel Schanzen hervorragenden Anteil hatten. Die Regimenter, der Verein ihrer ehemaligen Angehörigen und die Veteranen von 1864 haben sich zur Feier zusammengetan. Einem Regimentsappell folgt ein Paradeausmarsch der Regimenter vor den alten Däppelstürmern, dann Festessen bei den Bataillonen. Abends sind die Veteranen Gäste der Offizierskörpers.

Waldecker Talsperre. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß die Edertalsperre den Namen "Waldecker Talsperre" erhält.

Der Probetrieb auf dem Rhein-Herfetaunal ist eröffnet worden. Als erstes Schiff wurde ein Belgier in dem Hafen geschleppt.

Die deutsche Gesellschaft für Chirurgie ist zu ihrer 43. Jahresversammlung in Berlin zusammengetreten. Nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus Dänemark, Rußland, der Schweiz, Amerika usw. nahmen die hervorragendsten Chirurgen an den Verhandlungen teil. Nach einer eingehenden wissenschaftlichen Erörterung der Behandlung von Bauchwandbrüchen berichtigte Prof. König-Marburg über neue Methoden zur künstlichen Bildung fehlender Rippen. Die Kunstnasen, zu deren Deckung Hautteile aus der Stirn, den Wangen oder Armen herangezogen wurden, waren bisher selten von langer Dauer, bei beständigem Wunde legten sie sich auf die Seite, auch sanken sie leicht in sich zusammen. Professor König konstruierte nun ein Schutzgerüst, das er dem Brustbein und zwei anstehenden Rippen des Patienten entnahm und erzielte durch dessen Verwachsung mit den Gesichtsknochen und eine entsprechende Hautumkleidung einen vollen Erfolg. Freilich handelt es sich zunächst um die erste und einzige Anwendung dieser Methode, sodas noch weitere Erfahrungen abzuwarten bleiben.

Schillers Totenmaske. Wie der "Schwäbische Merkur" aus guter Quelle erfährt, befindet sich Schillers Original-Totenmaske, die verloren geglaubt war, im Besitze des Stuttgarter Pianofortefabrikanten Hofrats Minderfuß, der sie aus dem Nachlaß des Bildhauers Daneder seinerzeit erworben hatte.

Militärisches Begräbnis einer alten Marketerin. Mit militärischen Ehren wurde die im Alter von 78 Jahren verstorbene Marketerin des Regiments "Bremen", Frau Luise Pfister in Bremen, zu Grabe getragen. Sie hat das Regiment während des Krieges 1870/71 nach Frankreich begleitet und ist ihm auch später noch lange Jahre hindurch auf die Uebungsplätze und ins Wandern mit ihren Mundvorräten gefolgt. Bei einem seiner Besuche im Bremer Ratskeller wurde vor mehreren Jahren der Kaiser auf die mehrfach dekorierte Marketerin aufmerksam; der Kaiser unterhielt sich mit ihr eine Zeitlang und lud sie schließlich zu einem Glase Wein ein. Das Musikkorps und eine Ordnung des Regiments "Bremen" erwiesen jetzt der toten Marketerin am Grabe die letzten Ehren.

Deutsche Fischer von russischen Grenzjoldaten beschossen. Aus Remel wird gemeldet: Wie jetzt erst bekannt wird, wurden drei ostpreussische Fischer an der russischen Grenze nördlich von Remel am 8. April von russischen Grenzjoldaten beschossen, weil das Fischerboot durch die starke Strömung des zwischen Dodelmen und Dorgassen die Grenze bildenden Flusses Szeszuppe auf die russische Seite abgetrieben worden war. Von den drei Fischern entgingen zwei den russischen Kugeln, indem sie sich rasch auf den Boden ihres Bootes warfen. Der dritte wurde an Armen und Beinen, sowie am Kopf durch Schüsse verletzt. Die Fischer haben Anzeige erstattet; da aber die schuldigen Grenzjoldaten gleich nach der Tat auf Befehl des Offiziers der russischen Grenzjoldaten entwaffnet und abgeführt wurden, dürfte sich das Vorgehen deutscherseits auf Bestimmung von Entschädigungsansprüchen für den wahrscheinlich infolge seiner Verwundung erwerbsunfähig gewordenen Fischer beschränken.

Koblenz, 14. April. Am 22. April findet in der Pfarrkirche zu Riefer die Trauung der zweiten Tochter des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Freiherrn v. Schorlemer, der Baroness Paula v. Schorlemer, mit dem Grafen Wilhelm v. Welferbold durch den Bischof Korom von Trier statt. Als Vertreter des Kaisers wird Prinz Oskar von Preußen der Feierlichkeit anzuwohnen.

Nachen, 16. April. Holländische Grenzbeamte der Station Loht beobachteten längere Zeit einen Chauffeur aus Heerlen wegen Verdachts des Spiritus schmuggels aus Nachen. Als er jüngst nachts mit seinem Kraftwagen in rasender Fahrt die Station passieren wollte, waren die Schranken geschlossen, er durchbrach sie aber und entkam trotz der hinter ihm her abgefeuerten Schüsse nach Heerlen, wo die Beamten das beschädigte Automobil leer fanden. Auf dem zurückgelegten Wege wurde jedoch ein herrenloser Behälter mit 318 Litern Spiritus beschlagnahmt.

Freiburg i. S., 16. April. In Badenweiler wurde Dienstag Nacht die allein wohnende 77jährige Frau Barbara Sutter durch einen Unbekannten erschossen, der durch ein Fenster in die Wohnung stieg und wahrscheinlich zwei Hundertmarkscheine sowie eine goldene Damenuhr stahl. Der Staatsanwalt hat 500 Mk. Belohnung für die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Saarbrücken, 16. April. Am Samstag trafen zwei 22 und 17 Jahre alte Bergleute aus Bochum mit dem Juge hier ein, die in Bochum von einem Werber der Fremdenlegion betrunken gemacht worden waren und sich mit diesem auf dem Wege zur Grenze befanden. Als sie hier aus ihrem Kaufschewachten, schliefen sie. Der Werber entkam. — Aus Poldan wird ebenfalls die Verschleppung eines 17-jährigen jungen Mannes, namens Max Martin, in die Fremdenlegion gemeldet.

Karlsruhe, 16. April. Das hiesige Oberverwaltungsgericht hat die gerichtliche Nachprüfung der bisher erstatteten Anzeige gegen den bairischen Landtagsabgeordneten Krosch angeordnet.

Karlsruhe, 16. April. Auf Veranlassung des badischen Finanzministeriums ist, wie die "Badische Presse" mitteilt, ein Disziplinarverfahren gegen den Regierungsrat Dr. Reich, der das Schiffahrtswesen und die Hafenanlagen bearbeitet und Kollegialratsmitglied bei der General-Direktion der badischen Bahnen ist, eingeleitet worden. Regierungsrat Dr. Reich verhielt deshalb seit einigen Tagen den Dienst nicht mehr. Das Verfahren soll wegen Borgängen, in denen dienstliche Verschleppungen erblickt worden sind, eingeleitet worden sein.

Stuttgart, 16. April. Der Patentschwindler Klostermann aus Paris, ein Deutscher, der unter verschiedenen Firmen ("Mikro auf" und anderen) deutsche Erfindungen für sich, ist in England verhaftet worden. Die Schwindereien dieses Mannes wurden durch die amtliche Patentstelle der königlichen Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart aufgedeckt. Klostermann dürfte vorerst in England abgeurteilt werden, ehe er an Frankreich, Deutschland und andere Länder, in denen er seit einiger Zeit fleißig verfährt wird, ausgeliefert wird. Die Schwindereien Klostermanns gehen in die Millionen.

Nürnberg, 16. April. Der Evangelisch-soziale Kongress, der in diesem Jahre zum ersten Male auf bayerischem Boden stattfindet, hält seine 25. Tagung in der größten protestantischen Stadt des Landes ab. Die Beteiligung aus dem ganzen Reiche ist sehr stark. Der große Rathhaussaal ist überfüllt, aber es sind diesmal einige führende Persönlichkeiten der evangelisch-sozialen Sache am Erscheinen verhindert, so Friedrich Raumann, Adolf Wagner und Harter Traub. Prof. Dr. O. Baumgarten (Niel) sprach über: Einfluß der sozialen Verhältnisse auf die Entwicklung der Frömmigkeit und Kirchlichkeit. Die Ausführungen, an die sich eine längere Diskussion angeschlossen, erweckten nachhaltigen Eindruck.

Mosenheim (Böhern), 15. April. Als ein furchtbares Verbrechen stellt sich die schon gemeldete Brandkatastrophe bei Bullach dar. Von den vier Kindern des Kirchstellers Seider konnten bisher aus den Trümmern der verbrannten Stätte drei Mädchen als verkohlte Leichen geborgen werden. Das vierte Kind, ein neunjähriges Mädchen, wurde in einem Graben tot aufgefunden. Es ist ein Sittlichkeitsverbrechen an ihm begangen worden. Der Verbrecher hatte das Häuschen in Brand gesteckt und das älteste Kind zu seinem schändlichen Verbrechen davongeschleppt.

Leipzig, 16. April. Der "Rektor aller Deutschen" (1) Der frühere antisemitische Reichstagsabgeordnete Althardt ist heute im Leipziger Krankenhaus zu St. Jakob verstorben. Althardt war Ende voriger Woche von einem Fuhrwerk überfahren und dabei schwer verletzt worden. Er wurde 1892 in Arnswalde-Friedeberg in den Reichstag gewählt, dem er bis 1903 angehörte. Dann verstarb er in der Verjüngung.

Altenburg. Das "Kahlaer Tageblatt", das älteste Lokaltblatt im Altenburger Lande, steigt auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Es erscheint seit seiner Gründung ununterbrochen im Verlag der Buchdruckerei Beck, an deren Spitze nunmehr in der vierten Generation der Hofbuchdrucker Max Beck, der Urenkel des Gründers A. C. Beck, steht.

Berlin, 16. April. Einer auf Veranlassung des Journal d'Allemagne hier weilenden französischen Reisesgesellschaft wurde heute morgen in dem Hotel Cumberland, wo die Gesellschaft wohnt, etwa 40 Paar Stiefel gestohlen. Die Gestohlenen mußten auf Kosten des Hotels neu beschafft werden. Eine frühzeitig angesetzte Dampferfahrt nach Potsdam erlitt durch den Vorfall, der große Verwirrung anrichtete, erhebliche Verzögerung. Die Diebe sind entkommen.

Am Schlessischen Bahnhof in Berlin wurde ein mit zwei Pferden bespannter Leichenwagen gestohlen. Ein bekanntes Beerdigungs-Institut hatte eine Leiche, die nach der Heimath des Verstorbenen übergeführt werden sollte, vom Sterbehause nach dem Bahnhof gebracht. Während der Sarg in einem Güterwagen untergebracht wurde, fuhren Diebe mit dem unbeaufsichtigten Leichenwagen davon. Einige Stunden später wurde der Leichenwagen auf der Adlinschen Allee gefunden. Die beiden Pferde, die mit den Geschirren etwa 3000 Mk. wert sind, waren verschwunden.

In Berleberg erschloß sich heute morgen in seiner Wohnung der Einjährige, Gefeite Schramme vom Feldartillerie-Regiment Nr. 39. Ueber die Gründe der Tat ist nichts bekannt. — Bei den letzten Rennen in Carlshorst wurden, wie erst jetzt bekannt wird, nicht weniger als 19 Buchmacher verhaftet. Sie machten sich den Massenbesuch zu nuge und trieben ihr Geschäft ganz offensichtlich, sodas es der Carlshorster Polizeiverwaltung, die alle verfügbaren Kräfte herangezogen hatte, möglich war, sie zu verhaften. — Am Grünwaldsee bei Berlin stürzte sich ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht ins Wasser. Zwei Offiziere vom Großen Generalstab, die gerade vorbeirrten, sprangen von den Pferden, stürzten sich ins Wasser und schwammen der bereits Bewußtlosen nach. Sie brachten sie ans Ufer, stellten Wiederbelebungsversuche an, die von Erfolg gekrönt waren, und sorgten für die Ueberführung des jungen Mädchens ins Elternhaus. — In Berlin streifen jetzt 830 Autodroschkenfahrer. Es ist mit einer noch größeren Ausdehnung des Streifens zu rechnen, wenn die jetzt noch nicht an dem Streif beteiligten Firmen ihren Plan durchführen und zu einer Solidaritätsaussperrung der organisierten Chauffeure schreiten.

Halle, 16. April. Die deutschen Burdenschaften beabsichtigen, die Feier ihres 100-jährigen Bestehens im Jahre 1915 in Jena zu begehen. Die Feier soll im Restaurant zur Tanne stattfinden, wo auch die Gründung der deutschen Burdenschaften erfolgt ist. Vorgesehen ist eine Fahrt zur Wartburg und die Weihe des deutschen Burdenschaftshauses in Eisenach. Die meisten ausländischen Universitäten haben die Entsendung von Vertretern zugesagt.

Hildesheim, 16. April. Einbrecher stahlen dem Hildesheimer Römer-Museum einen Besuch ab, raubten aber merkwürdigerweise nichts. Die Einbrecher hatten verschiedene Behälter erbrochen, es scheint, daß sie bestimmte Gegenstände suchten. Das läßt die Vermutung zu, daß die Einbrecher bestellte Arbeit verrichteten; gewissenlose Händler scheuen nicht vor strafbaren Mitteln zurück, um seltene Gegenstände in die Hände zu bekommen.

Hamburg, 15. April. Ein vielen älteren Leberkreisläufigen wohlbekannter Mann ist hier in der Person des Kapitäns Heinrich Barends nach langem Leiden im 67. Lebensjahre gestorben. Barends, der neuerdings den Titel „Kommodore“ erhalten hatte, stand seit 1870 in Diensten der Hamburg-Amerika-Linie und war in den vier Jahren Führer der damaligen Schnellpost der Linie, der Kommandant, des Fürst Bismarck und der Deutschland. Der vieljährige Schiffsführer lebte seit etwa 10 Jahren im Ruhestand.

Danzig, 16. April. Eine gewaltige Feuersbrunst vernichtete in Adlig-Dorfen im Kreise Bütow in Pommern 31 Häuser. Viele Futtervorräte und Maschinen wurden vernichtet; auch zahlreiche Vieh ist in den Flammen umgekommen. Das ganze Dorf liegt in Asche.

Aus aller Welt. Brüssel, 16. April. Der bekannte italienische Maler Carracci, der am 17. Februar d. J. seine Gattin in einem Eisenbahnwaggon erschoss, hat in seiner Untersuchungszelle gestern Abend einen Selbstmordversuch gemacht. Er liegt lebensgefährlich verletzt darnieder. — **Zürich, 16. April.** Ein schweres Brandunglück hat sich in Walauch im Kanton Graubünden ereignet. In einer Mühle brach ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß drei Kinder, die sich in der Mühle befanden, in den Flammen umkamen. Ein anderes Kind wurde schwer verletzt. — **Wien, 16. April.** Die Ausschreitungen kroatischer Studenten im Essiger Theater werden der deutsch-österreichischen Freundschaft weiter keinen Abbruch tun. Wir sind ja die slavischen Kämpfe gewöhnt. Im Essiger Theater hatten die kroatischen Studenten schon vor Beginn der Vorstellung die Galerie besetzt, und als der Vorhang in die Höhe ging, erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm. Die Bühne wurde mit faulen Eiern und Obst bombardiert. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Paris, 16. April. Der deutsche Bildhauer Max Bezner, der das Recht, auf der Großen Pariser Kunstausstellung juristisch anzustellen, besitzt, gebente in diesem Jahr eine Büste des deutschen Kaisers anzustellen. In einer Sitzung der französischen Künstler wurde nun der Befürchtung Ausdruck verliehen, die Büste könnte von Chaubinsienhand beschädigt werden. Das heißt mit anderen Worten, Bezner soll die Kaiserbüste lieber nicht aufstellen. — **Petersburg, 16. April.** Heute morgen brannte die Akkumulatorenfabrik, Gesellschaft für elektrische Bearbeitung von Metallen, nieder. Vier fertige große Akkumulatoren für Unterseeboote wurden zerstört. Der Schaden beträgt über 1/2 Million Mark. — **Messina, 16. April.** Bei Messina ist es zwischen der Bevölkerung zweier Dörfer zu einem blutigen Kampf gekommen. Beide Dörfer rühnten sich, die besten Musikkapellen zu haben und sie trugen diesen Streit in der Osterprozession, während der sie aufeinander trafen, in einer blutigen Kampfarei aus. Die Männer warfen die Heiligenbilder weg, die sie auf den Schultern getragen hatten, und gingen mit Stöcken und Messern aufeinander los. Nach stundenlangem Kampf, wobei viel Blut floß, konnten die Karabinieri die Wütenden trennen. Diese sammelten die Trümmer der Heiligenbilder und lehrten mit ihren Verwundeten in ihre Dörfer zurück.

Luffahrt.

Johannisthal, 16. April. Das Militärflugzeug „J. 5“, das heute morgen zu einer Übungsfahrt aufgestiegen war, hatte auf dem Flugplatz eine ziemlich schwierige Landung. Infolge ungünstigen Wetters stieß das Flugzeug mit der Spitze auf den Erdboden auf, wobei der vordere Laufgang eingedrückt wurde. Das Flugzeug befindet sich jetzt wieder in der Halle.

Hamburg, 16. April. Das Luftschiff „Gansa“ landete, nachdem es die „Sachsen“ noch eine Strecke begleitet hatte, glatt. Es wurde in die Halle gebracht, Mannschafwechsel wurde dann vorgenommen und der Benzinvorrat ergänzt, und um 2.30 Uhr stieg die „Gansa“ wieder zu einer Übungsfahrt auf.

Monte Carlo, 16. April. Im Monaco-Sternflug erhält, mit Vorbehalt der Bestätigung durch das Preisgericht Garros den ersten Preis von 25 000 Francs für die besten Zeiten auf allen vorgezeichneten Teilstrecken der Flugstrecke Monaco-Paris. Der zweite Preis mit 10 000 Francs fällt Renaux für den Flug Paris-Monaco zu. Für den dritten Preis hat wieder Garros für den gestern früh von Brüssel unternommenen Flug nach Monaco Anspruch. Drei Preise von 5000 Francs und zehn Streckenpreise erhalten Garros und Brindejonc. Garros gewinnt auch die Preise Vincennes, der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, des Marineministers und des belgischen Aeroklubs.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 18. April: Heiter und meist trocken, Tagestemperatur ansteigend, nachts etwas milder als heute.

Letzte Nachrichten.

Paris, 17. April. Die Angelegenheit der Aufstellung der Kaiserbüste des Bildhauers Degner, nicht Heber, wie gestern gemeldet wurde, hat nunmehr ihre Erledigung gefunden, indem der Künstler davon Abstand genommen hat, die Büste auszustellen. Ein intimer Freund Degners hatte die Freundschaft dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ hierüber folgende Mitteilungen zu machen: Die heutige Morgenpresse beschäftigt sich lebhaft mit der Angelegenheit. Die Blätter sind des Lobes voll über die vornehme Haltung des deutschen Künstlers. Der „Petit Parisien“ zollt der großen Liebeswürdigkeit und dem Taktgefühl Degners Anerkennung und nimmt die Handlungsweise Degners äußerst beifällig auf.

Wien, 17. April. Wie die Wiener offizielle Allgemeine Zeitung erfährt, wird in der ersten Maiwoche ein englisches Mittelmeereskadren, bestehend aus 9 Kriegsschiffen und den dazu gehörigen kleineren Kriegsfahrzeugen, die Häfen von Triest, Pola und Trieste besuchen. Das Eskadren wird unter dem Befehl des Admirals Milne und des Kontrreadmirals Troubridge stehen. Ein österreichisch-ungarisches Eskadren wird am 22. Mai diesen Besuch der englischen Flotte in Malta erwidern, zu welcher Zeit das englische Eskadren wieder in Malta sein wird.

Paris, 17. April. Hier verlautet, daß Präsident Poincaré im Laufe des Sommers eine Reise nach Italien unternommen werde und sich einige Zeit in Breggia in Toskana aufhalten werde.

Newyork, 17. April. Witterungsmeldungen aus Port au Prince berichten, daß Haiti dem Staatsbankrott gegenübersteht. Die Bankiers wollen weitere Vorschläge nicht geben, selbigen Präzedenzfall für eine Verweigerung der Erwidern

wenn ihnen nicht die Erträge aus den Zöllen übertragen werden.

Berlin, 17. April. Der Verband der Kraftdroschkenbesitzervereine Groß-Berlins hat sich gestern Abend in einer Versammlung mit dem Streik der Chauffeure beschäftigt. Die Versammlung kam überein, von einer Generalaussperrung abzusehen, dafür aber einen Unterstützungsfonds zu gründen, zu dem jeder Droschkenbesitzer, der von dem Streik nicht betroffen wird, pro Wagen 2 Mk. für den Tag beizusteuern hat. Das Geld soll an die vom Streik betroffenen Besitzer verteilt werden. Man glaubt, daß der Generalstreik die Folge dieses Beschlusses sein wird.

Schwedisch, 17. April. Großes Aufsehen erregte hier die auf Veranlassung der Militärbehörde erfolgte Verhaftung des Feldwebels Fabig vom 10. Grenadierregiment. Fabig soll Gelder, die er zur Begleichung von Rechnungen erhalten hat, für sich verwendet haben.

Kopenhagen, 17. April. Im Zimmer eines hiesigen Hotels wurde gestern der liberale Abgeordnete Laust Jensen am Türpfosten aufgehängt gefunden. Ueber die Motive des Selbstmordes ist noch nichts bekannt geworden.

Newyork, 17. April. Der Schooner „Budley“ strandete bei Long-Branch (Illinois). Der Kapitän, seine Frau und die Mannschaft mit Ausnahme eines Matrosen ertranken.

Newyork, 17. April. Der amerikanische Geschäftsträger Schaughnessy meldete dem Präsidenten Wilson, daß Huerta eingewilligt habe, die amerikanische Flagge mit 21 Schüssen zu salutieren, falls der Salut von dem Flaggschiff der amerikanischen Flotte erwidert werde. Die Washingtoner Regierung hat Huertas Verlangen zwar formell nicht akzeptiert, doch glaubt man, daß inoffiziell eine Verständigung darüber erzielt worden ist. In Regierungskreisen wird die Krise als beendet angesehen. Es verlautet, daß Deutschland und Frankreich Huerta zum Nachgeben veranlaßt hätten. Nachrichten über die in Aussicht stehende Beilegung des Tampico-Konflikts gelangten rasch ins Kapitel, wo vom Komitee für auswärtige Angelegenheiten eine Resolution angenommen wurde. Wilson erklärte, in einer Unterredung, es gäbe keinen Präzedenzfall für eine Verweigerung der Erwidern des Saluts. Deshalb sei der Vorschlag Huertas angenommen worden.

Newyork, 17. April. Vor zwei Jahren kaufte der bekannte amerikanische Eisenbahnkönig William von Hove von dem Kunsthändler Ehrich ein Gemälde von Murillo zum Preise von 10 000 Dollars. Zufällig besichtigte einer der hervorragendsten Kunstkritiker der Vereinigten Staaten das Bild und machte die überraschende Entdeckung, daß es kein Murillo, sondern eine vorzügliche bisher unbekannt Arbeit von Velasquez ist. Diese Auffassung ist von allen Fachleuten, die bisher das Gemälde besichtigt haben, bestätigt worden. Es wurden Herren von Hove bereits 250 000 Dollars für das Bild geboten.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Weidenbach.

Müllers Palmitin
Seifenpulver
Ist unerschöpflich. Blütenweisse Wäsche. Wenig Arbeit.

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten zur Herstellung eines Güterschuppens mit Abfertigungsbauwerke auf Bahnhof Siegen-Ost sollen öffentlich vergeben werden. Rechnungen u. Verbindungshefte liegen im Bureau der Bauabteilung Siegen, Oberarbeiten 1/1 zur Einsicht aus. Letztere können, soweit der Vorrat reicht, gegen Vorkauf und bestellgefreite Ueberlieferung von 1 M. von hier bezogen werden. Rechnungen werden nicht abgegeben.

Der **Verdingstermin** findet statt am **2. Mai 1914, vorm. 10 1/2 Uhr.** Angebote sind mit entsprechender Aufschrift und versiegelt bis zum Eröffnungsstermin einzureichen. Zuschlagsfrist läuft ab am **30. Mai 1914, Siegen, im April 1914, Kgl. Eisenbahnbau-Abteilung, 1442**

Frühkartoffeln
zu haben bei (1423) **Robert Brandenburger, Dintergasse 27.**

Spinat, Kopfsalat, Feldsalat, Endivien, Blumenkohl sowie alle anderen Gemüße empfiehlt **Fr. Schäfer, gegenüber dem Rathaus.**

Eier, nur allerbeste Qualität, **Spinat, Kopfsalat, Blumenkohl, Zit. Apfelsinen,** alles billig. (1263) **L. Hofheinz, Pa. gesunde Speise- u. Saat-Kartoffel.**

10 bis 12 Wagen **Kuhdung** (& Cir. 30 Btg.) hat zu verkaufen **Wilh. Fr. Pfeifer, 1420) Gaiger.**

Ein reines **Laufmädchen** zum 1. Mal gesucht. (1421) **Marbachstraße 65 I.**

Gg. Wiersdörfer, Heilgehülfe, Dillenburg, Hauptstr. 73, Sanitätsgeschäft.

Alle Arten Bruchbänder, Geradenhalter, Krankenkissen, u. Wohnrinnen-Artikel, Verbandstoffe und alle anderen in mein Fach einschlagenden Artikel. — Fachgemäße Bedienung. —

Rheinsand
in jeder Körnung liefert prompt und billigt **Albert Strunck, Köln, Dohzenkolonnenring 84, Tel.-N. 5642.**

Ein leichter, wenig gebrauchter **Wagen, ein Pflug, eine Dezimalwaage, sowie Sen und Grummet** zu verkaufen. **Frau Jakob Lehr Wwe., Gaiger. (141)**

1 elegantes, leichtes neues **Halbverdeck** mit abnehmbarem Bod (1. Br. der Giesener Pferdemarktlotterie) sehr preiswert zu verkaufen. (1434) **Aug. Kilbinger, Siegen, Selterstraße 79.**

Pflegerrinnen für Geisteskrante auf sofort gesucht. Nach ungeheißt werden angenommen. Anfangslohn 340 Mark. Freie Station. freie Dienstkleidung. Nach 6 Jahren 300 Mk. Dienstprämie. Jährlich 14 Tage Urlaub. Kräftige Personen von bestem Reumund wollen Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf und Zeugnisabschriften richten an die Direktion der (1438) **Landes-Heil- und Pflege-Anstalt, Herborn, (Dillkreis).**

Wohnung, 3 bis 4 Zimmer und Küche sofort od. 1. Mai zu vermieten. 1376 **Sauptstraße 75.**

Komitee zur Errichtung d. Jubiläumsbrunnens.

Die Schlusssitzung zur Vorlage der allgemeinen Abrechnung findet Freitag, den 17. April 1914, nachmittags 6 Uhr im Hotel Reuhoff statt.

Die Mitglieder des Komitees werden hierzu eingeladen. **Der geschäftsführende Vorstand.**

Tausendjahr-Feler der Stadt Halger.

Zum Zwecke der Bekanntgabe des Programms und zur Entgegennahme von Meldungen für die Beteiligung an dem Festzug findet am

Samstag, den 18. cr., abends 9 Uhr im „Hotel Nassau“ eine Versammlung statt, zu welcher die gesamte Bürgerschaft hiermit eingeladen wird. Eine zahlreiche Beteiligung der Damen ist dringend erwünscht. **Halger, den 16. April 1914.**

Verhaus, Bürgermeister.

Nächster Viehmarkt
nicht am 20. sondern erst am **Donnerstag, den 30. April cr.** **Herborn, den 16. April 1914. (1441)**
Der Magistrat: Birkendahl.

Atelier Becher, Hohl 5
:: von heute ab wieder geöffnet. ::

Teilnehmer-Verzeichnis zum Stadt-Fernsprechnetz Dillenburg, ergänzt auf den neuesten Stand, mit den abgeänderten Anschlussnummern, auf Carton gedruckt zum Anheften an den Band, zum Preise von **30 Btg.** vorrätig in der **Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.**

Altrenommierte, sehr gut eingerichtete und leistungsfähige **Margarinefabrik** mit guter Sammlungsabteilung sucht für **Dillenburg** und Umgegend einen tüchtigen, bei **Bäckern** und **Konditoren** gut eingeführten

Vertreter

unter besonders günstigen Bedingungen. Angebote unter **C. M. 1440** an die Geschäftsstelle.

Blütchen
Mittler, Pasten, sowie alle Arten von **Santurinjaleiten** u. **Santurinjaleiten** beim täglichen Gebrauch der echten 1088

Stechenpferd-Teerweschel-Seife v. **Bergmann u. Co., Badendort, Et. 50 St.** Zu haben bei: **Zul. Welker, G. Jüngst.**

Franz. Gervais Fromage de Brie Rochefort
empfiehlt **Fr. Schäfer, 74** gegenüber dem Rathaus.

Schwache Augen werden nach dem Gebrauch des **Cyroler Enzian-Brandweins** sehr gehäuft. Derselbe ist zugleich **haarstärk.** Kopf- u. **antiseptisches Mundwasser.** Anwendung gratis. **Glas N. 1.50 und 2.50.** **Ap. Destill. v. Enzianwurzeln und -blüten. (107)**

Zu haben bei **Ernst Fleck Nachf.**

4 Stück männl. **Airedal-Terrier** (Kriegshunde) mit pr. Stammbaum gibt billig ab (65) **Färbererei Thomas.**

Kirchliche Nachricht. **Dillenburg.**

Evangelische Kirchengemeinde. **Samstag, 18. April, vorm. 11 Uhr:** Beichte. **Vied: 173 Vers 6.** **Herr Pfarrer Fremdt.** **Sonntag, den 19. April.** **Quasimodogeniti.** **Vorm. 8 Uhr:** **Herr Pfarrer Conrad.** **Vied: 93 B. 6.** **Vorm. 9 1/2 Uhr:** **Herr Pfarrer Fremdt.** **Confirmation u. hl. Abendm.** **Vied: 24, 150 B. 5, 157 u. 161.** **Nachm. 1 Uhr:** **Kindergottesd.** **Vied: 41.** **Nachm. 2 Uhr:** **Gottesdienst in Donsbach.** **Herr Pfarrer Sachs.** **Laufen und Trauungen:** **Herr Pfr. Conrad.** **Nachm. 2 Uhr:** **Bibliothek in d. Stadt Volksschule, Zimmer 3**

Für die herzliche Teilnahme, die uns von Freunden und Bekannten anlässlich des Hinscheidens unseres teuren Entschlafenen in so reichem Maße erwiesen wurde, sagen herzlich Dank.

Wwe. Friedr. W. Giry und Kinder. **Gaiger, den 16. April 1914. (1439)**

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 16.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Dillthal.

1914.

Der rote Merkur.

Kriminalroman von A. Groner.

(Fortsetzung.)

3.

(Nachdruck verboten.)

„Was war denn das?“ ruft die Schustersfrau, die auch eine Hofwohnung hat und eben dabei ist, die Betten zu machen. Sie wirft das Kopfkissen hin und hastet in den Hof hinaus. Dort trifft sie mit der Gräbtl zusammen, die mit dem Kohleneimer und ihrer Laterne aus dem Keller heraufkommt.

„Haben Sie's auch g'hört?“

„Freilich hab' ich's g'hört.“

„Da ist was geschehn.“

„Bei der Schubert war's.“

Die beiden Frauen laufen auf die offenstehende Tür der Schubertschen Wohnung zu.

In den oberen Stockwerken werden die Fenster aufgerissen, überall kommen Köpfe zum Vorschein, ängstliche Fragen werden heruntergerufen.

Dann rennen Leute die Treppe herunter, und eine Minute später ist der Hof voll von Menschen.

Der pensionierte Feldwebel Dengler vom zweiten Stock hat seine Pfeife noch in der Hand, die hübsche, kokette Frau Wühl, die die große Schwohnung hat, ist mit ihrem Dienstmädchen heruntergerannt; sie sieht jetzt gar nicht hübsch aus, denn sie hat schon ihre falschen Zähne abgelegt, und ihre Frisur ist nicht wiederzuerkennen.

Alles redet und flüstert und drängt zur Tür hin, hinter der sich offenbar etwas Schreckliches zugetragen hat.

Der Feldwebel und der Schuster betreten zuerst die Wohnung der alten Frau Schubert. Ersterer nimmt der ganz erstarrten Anna das Licht aus der Hand und leuchtet damit ins Zimmer hinein.

„Tun S' die zwei Weiber hinaus,“ sagt er dann zum Schuster, „und es soll sofort jemand zum Kommissariat laufen. Da ist ein Mord geschehn.“

Dengler betritt das Zimmer, auf dessen Boden die alte Frau Schubert liegt. Er faßt ihre Hand. Sie ist schon kalt und steif. Der großen Blutlache, die sich auf dem Fußboden ausgebreitet hat, hält sich Dengler vorsichtig fern.

Anna ist auf die Küchenbank gesunken und hat das Gesicht mit den Händen bedeckt.

Der Feldwebel wendet sich zu dem fassungslosen Mädchen, tiefes Mitleid drückt sich in seinem faltigen Gesichte aus. Er stellt aber keine Frage an sie, schweigend bewacht er die Tote im Zimmer und die vor Schreck wie Gelähmte in der Küche.

Es vergehen nur wenige Minuten, bis der Kommissar mit drei Begleitern eintrifft.

Nun wird das Tor geschlossen, und die Parteien des Hauses werden erjucht, sich in ihre Behausungen zurückzuziehen.

Vier Paar Augen sind es, die mit scharfen Blicken das zitternde Mädchen streifen, das sich langsam erhebt.

„Wer sind Sie?“ fragt der Kommissar.

Sie kann nicht sogleich antworten, ihre Zunge ist wie gelähmt.

Statt ihrer antwortet der alte Feldwebel, der, die Pfeife in der Linken, die Rechte salutierend erhebend, ganz vergißt, daß er längst keine Uniform mehr trägt.

Der Schein eines Lächelns verzieht die Gesichter der Beamten über das Komische, das durch das Aussehen des wackeren Mannes, der im Schlafrock und in gestickten Hausschuhen seine Meldung abtattet, in das Tragische der Situation gebracht wird.

„Und wer sind Sie selbst?“

Dengler stellt sich vor und erklärt hastig, daß er nur hier geblieben sei, um zu verhindern, daß irgend etwas an dem Tatort verändert werde.

„Sehr gut!“ sagt der Beamte und wendet sich zum Arzt, der neben der Leiche kniet.

Eine genaue Untersuchung des Zimmers wird vorgenommen, und bald darauf herrscht wieder Ruhe in dem Hause, das heute der Schauplatz einer so unheimlichen Tat geworden ist.

* * *

Der Staatsanwaltsvertreter Doktor Lauterer, ein noch junger Beamter, der erst vor kurzer Zeit sein Amt angetreten hatte, galt jetzt schon dafür, daß er ohne Ansehen der Person seines Amtes walte, und seine Vorgesetzten hielten ihn für einen sehr tüchtigen Juristen.

Als man Anna Lindner zu ihm ins Zimmer führte, war er soeben dabei, das Protokoll, das noch in der vergangenen Nacht aufgenommen worden war, zu prüfen.

„Anna Lindner ist hier,“ sagte der Amtsdienner, als er die Zitternde über die Schwelle schob und dann die Tür wieder schloß.

Lauterer schaute auf, und als er das Mädchen ängstlich neben der Tür stehen sah, ging er ihm entgegen und führte es zu dem Stuhl, der neben seinem Tische stand.

„Vor allem, liebes Fräulein,“ begann er, „müssen Sie sich beruhigen. Es gilt, einen Anhaltspunkt zu finden für unsere Nachforschungen. Damit Sie uns dabei behilflich sein können, müssen Sie zu ruhigem Denken kommen, müssen Sie sich bewußt werden, daß vielleicht Sie allein imstande sind, Angaben zu machen, die uns auf die Spur des Mörders bringen. So — und nun wollen wir miteinander über die traurige Sache reden.“

Ein Blick in die todestraurigen Augen des Mädchens hatte ihn bereits über ihren Anteil an dem Fall aufgeklärt. Er hatte zuerst vorgehabt, das Protokoll, das mit ihr aufzunehmen war, durch einen seiner Untergebenen schreiben zu lassen, aber er fand es jetzt doch für besser, ihr alles zu ersparen, was sie noch verstärken konnte, als sie ohnehin schon war.

So notierte er selber ihre Personalien und fuhr dann fort: „Also, Fräulein, in welchem Verwandtschaftsgrad standen Sie zu der Toten?“

„Sie war die Schwester meiner Mutter.“

„Ihre Mutter ist schon lange tot?“

„Seit fast acht Jahren. Mein Vater starb vor zehn Jahren.“

„Seit wann wohnen Sie bei Ihrer Tante?“

„Im nächsten Frühjahr werden es sieben Jahre.“

„Da sind Sie also nicht sogleich, nachdem Sie verwaist waren, von Ihrer Tante aufgenommen worden?“

„Nein, denn sie lebte damals in Graz. Sie war im Hause des pensionierten Generals Labriola Wirtschaftlerin. Ein halbes Jahr nach dem Tode meiner Mutter hat sie den General um Entlassung, denn sie war kränklich geworden und wollte hier mit mir zusammenleben.“

„Sie war eine Wienerin?“

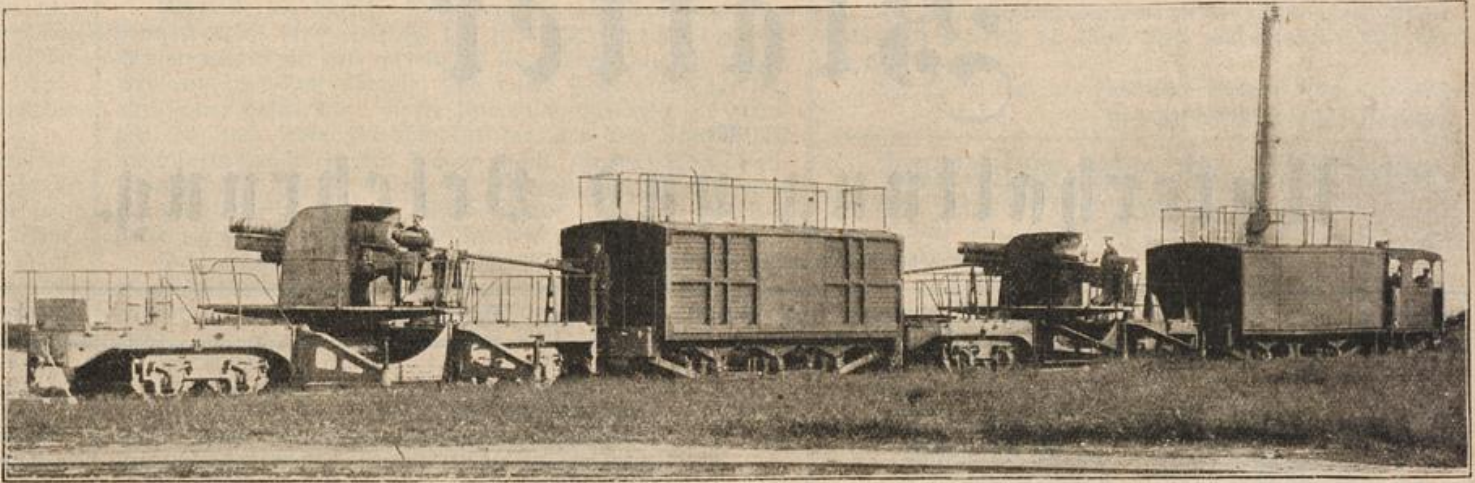
„Ja. Auch ihr verstorbener Mann war ein Wiener. Als junge Frau hat sie mit ihm in derselben Wohnung gewohnt, in der jetzt das Schreckliche geschehen ist.“

„Sie war wohl nicht lang verheiratet?“

„Nur drei Jahre. Als sie Witwe wurde, hat ihre erste Herrschaft sie an den General empfohlen. Sie war nämlich sehr



Tuzhan Pazdja,
albanischer Ministerpräsident. (S. 63)



Eine neue fahrbare Batterie für die Küstenverteidigung. (S. 64)

zuverlässig, und eine solche Frau brauchte der General, der Witwer war, für seinen Haushalt und für seine Tochter."

"Ihre Tante war also eine sehr verlässliche Frau. Sie hat dem General lange die Wirtschaft geführt?"

"Siebzehn Jahre lang, und dabei hat sie fast zwölf Jahre lang die Baronesse Simonetta wie eine Mutter behütet. Dann ist die Baronesse in ein Schweizer Institut gekommen, und meine Tante hat noch fünf Jahre dem General die Wirtschaft geführt."

"Um dann Ihre Wege nach Wien zu kommen?"

"Ja. Sie hat mich sehr gern gehabt," antwortete Anna schluchzend.

"Und Sie haben sie auch liebgehabt?"

Anna nickte nur und presste die Hände zusammen, dann brach sie in Tränen aus und sagte: "Sie hat es einem freilich manches Mal schwer gemacht. Sie war ja gewiß ganz gut gegen mich, aber sie konnte auch sehr heftig sein und sehr mißtrauisch."

"Wie hat sich denn das geäußert?"

"Sie hat mit fast niemand im Hause gesprochen und niemand in unsere Wohnung gelassen. Ehe sie aufgesperrt hat, ist sie immer

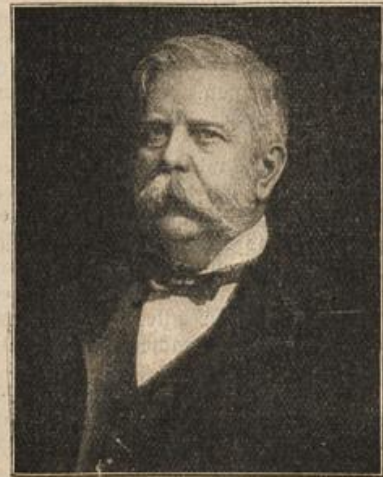
erst zum Fenster gegangen und hat geschaut, wer es ist, der herein will. Und wenn sie selber fortgegangen ist — ich bin nämlich fast den ganzen Tag außer Haus — da hat sie sogar ein Vorhängeschloß vor die Tür gelegt."

"Sie wird halt gewußt haben, daß bei ihr was zu stehlen war."

Anna zuckte die Schultern. "Was kann sie viel gehabt haben!"

Lauterer lächelte, als er einwarf: "Ja, wenn Sie das nicht wissen, wer soll's dann wissen? Tatsache ist jedenfalls, daß man sie bestohlen hat."

Wieder zuckte Anna die Schultern. "Ich weiß nur, daß ich, wenn ich heirate, viertausend Kronen von ihr bekommen sollte. Auch hat sie in einer



George Westinghouse ? (S. 64)
Nach einer Photographie von J. Sanden
in Berlin-Südende.

schwarzen Holzkassette Schmuck aufgehoben, Geschenke von den Herrschaften, bei denen sie gedient hat. Ein Paar sehr schöne Ohrringehänge hat sie mir schon geschenkt zu meinem letzten Namenstag und weil ich die Tante vorher in einer schweren Krankheit gepflegt habe. Die Ohrringe sollen sechshundert Kronen wert sein."

"Solche Geschenke hat sie Ihnen gemacht! Und dabei hat sie Sie als Nähterin gehen lassen?"

"Nun, daß ich in die Arbeit gehen mußte, das war schon recht. Wann soll man sich denn plagen und etwas lernen, wenn man's nicht tut, solange man jung ist?"

Lauterer nickte ihr freundlich zu. "Mußten Sie Ihrer Tante etwas für das Wohnen bezahlen?"

"Dreißig Kronen habe ich ihr monatlich geben müssen."

"Und wie viel verdienen Sie?"

"Im Monat neunzig Kronen. Ich habe also noch ganz gut mein Mittagessen und Wäsche und Kleider kaufen können. Oh, Herr Doktor, jetzt erst werde ich es wissen, wie gut es mir trotz allem gegangen ist."

"Hat Ihre Tante von ihren Ersparnissen gelebt?"

Anna schüttelte den Kopf. "Nach dem Tod ihres Mannes hat sie eine kleine Pension gehabt. Sechshundert Kronen. Der Onkel war Magistratsbeamter. Und auch der General hat ihr monatlich dreißig Kronen geschickt. Es war ihr von ihm schriftlich zugesagt worden, daß sie dieses Geld bis an ihr Lebensende erhalten soll. Es war also auch sozusagen eine Pension."

"Da hat die Frau ja ganz nette Einnahmen gehabt."

"Das schon, und sie hat auch gut gelebt und hat mich auch ein bißchen verwöhnt, was ich jetzt bitter spüren werde."

"Womit verwöhnt?"

"Sie hat mir immer ein sehr gutes Abendessen gegeben. Und für die Instandhaltung meiner Wäsche und Kleider hat sie auch gesorgt. Mir selbst wäre das schwer geworden, denn ich muß um sieben Uhr morgens fort und komme abends erst gegen acht Uhr heim. — Ach," setzte sie ausschließend hinzu, "nun habe ich kein Heim mehr, bis —"

"Bis?"

"Bis ich heiraten werde."

"Sind Sie verlobt?"

"Seit dem Frühling. Und jetzt tut es mir doppelt weh, daß die Tante mit meiner Brautenschaft nicht recht einverstanden war."

"Nicht recht einverstanden? Was, hat sie denn dagegen gehabt?"

"Otto ist nämlich auch arm, und seine Stellung ist nicht sicher. Und es ist ja wahr, daß er oft recht heftig ist. Aber ich hab' ihn halt gern, und darum war ich auch lang böß auf die Tante, weil sie unsere Heirat immer hinausgeschoben hat, und das bereue ich jetzt."

"Sie sind doch mündig und hätten also ihre Einwilligung gar nicht gebraucht."

"Ich mußte aber doch wegen des Geldes auf sie hören. Womit hätten wir uns denn ohne die viertausend Kronen einrichten sollen?"

"Richtig — die viertausend Kronen!"

"Wir hätten sehr sparsam gewirtschaftet und hätten uns vielleicht die Hälfte für alle Fälle in die Sparkasse legen können. Es wäre sicher keine leichtsinnige Heirat gewesen. Sie aber hat nicht wollen, und darüber waren wir beide natürlich nicht sehr erfreut. Otto am wenigsten. Gestern noch hat er sich darüber geärgert."

"Wann waren Sie denn zum letzten Male mit Ihrem Verlobten zusammen?"

Es war bei dieser Frage ein Ausdruck großer Aufmerksamkeit in seinen Augen.

"Gestern abend."

"Da waren Sie also noch vergnügt beisammen, während Ihre arme Tante schon ermordet war."

Kopfschüttelnd sagte sie: "O nein, gestern waren wir gar nicht vergnügt. Otto hatte seinen schlechten Tag. Er holte mich nicht wie gewöhnlich ab, und als wir uns dann unterwegs trafen, war er ganz anders als sonst. Ganz elend hat er ausgesehen, und so in sich versunken war er, daß er gegen die Leute anrannte. Ich bin nicht darauf gekommen, was ihn so aufgeregt hat. Aber vergnügt waren wir alle beide nicht. Und mit zur Tante hat er auch nicht kommen wollen."

"Nicht?"

"Nein. Ich bin in großer Sorge um ihn, er muß krank sein, war es gewiß gestern schon."

"Woraus schließen Sie das?"

„Weil er heute noch nicht bei mir war, und er müßte doch schon wissen, was geschehen ist.“
 „Wo wohnt denn Ihr Verlobter?“

„Im sechsten Bezirk, in der Magdalenenstraße. Gleich neben dem Theater an der Wien.“
 „Wie heißt er?“

← Begreiflicher Irrtum. →



Was tun Sie denn mit Ihrer Hand in meiner Tasche?
 — Entschuldigen Sie, mein Herr — eine kleine Zerstreutheit. Ich hatte lange Zeit gerade so einen Überzieher wie Sie.

„Otto Falk. Er ist Gehilfe in einer Buchhandlung auf der Ringstraße. Wollen Sie etwas von ihm?“
 „Er hat Sie wohl bei Ihrer Tante öfters besucht?“
 „Oft gerade nicht.“
 „Zimmerhin gehört er also zu den wenigen, die allenfalls eine auf die Tante bezügliche Aussage machen können.“ (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — König Wilhelm I. von Albanien hat Turchan Pascha, dem früheren türkischen Botschafter in Petersburg, das Amt des Ministerpräsidenten übertragen. Aus vornehmer albanischer Familie stammend und gegenwärtig im 70. Lebensjahr stehend, hat Turchan Pascha sich jederzeit als ausgesprochener Russenfreund gezeigt, auch war er am Zarenhofe äußerst beliebt.

Das mag mit ein Grund sein, warum der albanische Herrscher den alten Staatsmann, der im Jahre 1913 wegen seines hohen Alters selbst seine Enthebung von dem Vorkämpferposten in Petersburg veranlaßt hatte, zu seinem Ministerpräsidenten erkoren hat. Ubrigens ist Turhan Pascha auch vielfach zu Kaiser Wilhelm in persönliche Beziehungen getreten, denn er wurde stets beauftragt, im Namen des Sultans den Kaiser zu begrüßen, so oft dieser in Korfu weilte. — Die bekannte französische Firma Schneider hat eine bedeutsame Neuerung für die Küstenverteidigung, eine fahrbare Batterie, erfunden, die darin besteht, daß auf besonders konstruierten Eisenbahnzügen Kanonen und Haubitzen verschiedenen Kalibers montiert sind. Zur Beförderung der Rüge dienen entweder die vorhandenen Eisenbahnen längs der Küste oder eigens für sie hergestellte Strecken. Jeder Zug enthält eine kleine Lokomotive, einen Wagen für Mannschaften mit Teleskopbeobachtungsturm, einen Munitionswagen und einen oder zwei Wagen für die Geschütze mit Drehgestell. Der auf dem bequem zu erreichenden Beobachtungsturm befindliche Posten vermag sich durch ein Sprachrohr mit der unten befindlichen Mannschaft leicht in Verbindung zu setzen. Der Zug wird vor dem Feuern natürlich gehörig gebremst und wegen der Rücklaufwirkung fest verankert. — Der kürzlich zu Pittsburg verstorbene Erfinder der nach ihm benannten Eisenbahnluftdruckbremse, George Westinghouse, war eine der hervorragendsten und angesehensten Persönlichkeiten unter den amerikanischen Ingenieuren und Großindustriellen. Unter den zahlreichen Neuerungen, die die Technik ihm verdankt, stehen neben der Erfindung, die seinen Namen trägt, die Ausbildung rasch laufender Dampfmaschinen, die Einführung der Dampfmaschine in den Schiffbau und die des Wechselstromes in die Kraftübertragungstechnik. Westinghouse wurde am 6. Oktober 1846 zu Central Bridge im Staate New York als Sohn eines Fabrikanten geboren, dessen Fabrik er nach vollendetem Hochschulstudium übernahm und rasch zu hoher Blüte brachte. Immer neue Unternehmungen gründete er, auch auf dem europäischen Kontinent, beschäftigte zusammen über 40,000 Menschen



Der Kurjaal in Abbazia.

Nach einer Photographie der Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H. in Berlin.

und war am Ende seines Lebens Präsident von nicht weniger als 30 Industriewerken. Die Technische Hochschule in Charlottenburg hat ihm den Titel eines Ehren doktors verliehen.

Der Kurjaal in Abbazia. (Mit Bild.) — Abbazia am Adriatischen Meer, der glänzendste Erholungsort der österreichischen Riviera, besitzt einen Kurjaal, der auch die höchsten Ansprüche befriedigt. Im wundervollen Kurpark gelegen, besteht der im Kokosförmig gehaltene Bau aus einem Mittelteil und zwei Seitenflügeln. Der Haupteingang befindet sich an der Reichsstraße. Von der Eintrittshalle gelangt man über eine prunkvolle Treppe in den Hauptsaal, den eine hohe Kuppel überwölbt. Zielliche Galerien laufen ringsum; im Hintergrund steigt ein Orchesterraum auf. An die Stirnseite gliedert sich eine gedeckte Terrasse an. Damensalon, Spielzimmer, Billardzimmer und eine Bar schließen sich an. Der Saal faßt rund 1500 Personen.

Eine schreckliche Hinrichtung. — Der Herzog von Monmouth, der sich an die Spitze einer gegen den König Jakob II. entstandenen Empörung gestellt hatte, wurde besiegelt, gefangen genommen und zum Tode verurteilt. Als er am 19. Juli 1685 das Blutgericht betrat, verlangte man noch eine öffentliche Abbitte von ihm. Doch ruhig antwortete er: „Ich bin nicht hierher gekommen, um zu reden, sondern um zu sterben.“ Die Augen ließ er sich nicht verbinden, und als er auf dem Richtstuhl saß, reichte er dem Scharfrichter sechs Goldstücke, indem er hinzusetzte: „Aber mach es besser mit mir als mit Lord Russell, dem du vier Hiebe geben mußt.“ Der Scharfrichter versprach es, und der Herzog setzte noch einmal hinzu: „Siehe wohl zu, daß du nicht zweimal haust. Sonst kann ich nicht dafür einstehen, daß ich mich nicht bewegen werde.“

Trotz dieser Ermahnungen hieb der Henker doch zweimal zu, ohne den Kopf des Herzogs vom Rumpfe zu trennen. Da wendete sich dieser zu dem Scharfrichter und stöhnte schmerzlich: „Mein Gott, wie marterst du mich!“ Noch zwei Streiche tat der Scharfrichter, und noch immer fiel der Kopf nicht, so daß er schließlich mit einem Messer abgeschnitten werden mußte. [W. K.]

Der Unterschied zwischen Gemahlin und Weib. — Für die bessere Hälfte des Mannes gibt es bekanntlich sehr verschiedene Bezeichnungen. Die meisten Männer sprechen von ihrer „Frau“, viele von ihrer „Alten“, andere wieder von ihrer „Gattin“, „Hausfrau“ oder „Hausheer“. Auch ist oft von der „Gemahlin“ die Rede, selten aber vom „Weib“, weil man dieses Wort fälschlich für herabsetzend ansieht, obwohl es gerade diese Bezeichnung ist, in der am meisten Ehrerbietung liegt.

Es gibt zwischen Gemahlin und Weib einen feinen Unterschied, den Kaiser Franz I. von Österreich einmal ganz besonders hervorhob. Als man ihn näm-

lich nach seinem Ergehen in seiner vierten Ehe, die er mit der bayerischen Prinzessin Karolina Augusta geschlossen hatte, fragte, erwiderte er in der von ihm bevorzugten wienerischen Mundart: „Bis jetzt hab' ich lauter Gemahlinn g'habt, jetzt hab' ich endlich, Gott sei Dank, ein Weib!“ [M. Sch.]

Auch ein Künstlerbegräbnis. — Im Jahre 1875 starb in Paris ein Zweifler, der sich „General Dot“ nannte. Er trat in einem „Kritikertabinet“ auf, das nur eine ganze Anzahl anderer lebender Abnormitäten des Menschengeschlechts zeigte. Dem Zwerge ward die Genugtuung, daß halb Paris, das ihn zu Lebzeiten bewundert hatte, auch seiner letzten Fahrt die höchste Bewunderung widmete.

General Dots kleine Leiche hatte in einem Kinderjage Platz. Zur Beerdigung waren alle seine Schicksalsgenossen aus Paris herbeigeströmt. Da sah man den seltsamsten Menschenfunder, die sonst sich ängstlich dem für ihren Anblick zahlenden Publikum verbargen, in Trauerkleidern hinter dem Sarge des Zwerge schreiten. Ein Kiese, dem die biden Tränen über die Baden kollerten, trug den kleinen Sarg unter dem Arme. Gleich dahinter ging Cornac, der „Zuderhutmenschen“, der wegen seines unglaublich langen, spitzen Kopfes eine Hauptzugtaft aller Schaubudenbesitzer bildete, dann kamen ein sogenannter Skelettmensch, ein Weib mit drei Armen und ein Riesenkind, das zwei abgerichtete Hunde des Toten nach der Leiche führte. Der Leiche folgten etwa zwanzig bis dreißig andere „Künstler“ schreitend. Der sonderbare Prozessionszug verursachte Verlesungen in allen Straßen, durch die er zog. Die Omnibusse hielten die Fächer, die Gassenwagen, die Fußgänger und alles startete der seltsamen Totengesellschaft nach. [D. Th. St.]

Angewendete Botanik. — Infolge verheerender Einführungen der Fäulnispilze war Kaiser Alexander auf dem Wiener Kongress im Jahre 1814 von einer starken Mißstimmung wegen den preussischen Minister Hardenberg erfüllt worden und gab die so offen Ausdruck, daß sich der letztere eines Tages veranlaßt fühlte, den Kaiser zu fragen, ob es wirklich die Aufregungen der Fürstin L. seien, denen er die Ungnade zu verdanken habe, die er offensichtlich gefallen sei.

Kaiser Alexander gab dies unumwunden zu, und es kam zu einer längeren Unterredung, während welcher der Herrscher einsehen lernte, daß die schöne Fürstin mit ihren Anschuldigungen unrecht gehandelt hatte. Er änderte daher seine Meinung über Hardenberg, plauderte höchst liebenswürdig mit ihm und meinte, als der Staatsmann im Laufe des Gesprächs erwähnte, welche schwere Stunden er jenen Einführungen zu verdanken hatte, tröstend: „Nun, es waren wenigstens schöne Lippen, durch die Sie litten. Man kann den Mund der schönen Fürstin ja nicht ansehen, ohne an eine Rose zu denken.“ „Ganz recht, Majestät,“ erwiderte Hardenberg trocken, „und zwar an eine — Klatzrose.“ [D. L.]

Rätsel.

Was ist es, das im Lenz entsteht,
Vom kalten Westwind lau umweht?
Das klar und Wald uns herrlich ziert,
Bis es der Herbststurm rauh entfährt?
Das ist das Geheimnis verschlossen enthält,
Und offen gekandt wird durch alle Welt?
Das Neues dringt aus jedem Reich?
Mit diesem Rätsel naht's auch euch!

Auflösung folgt in Nr. 17.

Scharade. (Dreißig.)

Wenn sonst ich dir ein Brieflein schrieb,
Wein süßes, vielgeliebtes Lieb,
So schreibst — die erste — du zurück,
Und jede Zeile sprach von Glück.
Jetzt gehen Wochen oft ins Land;
Wird endlich dann ein Brief gesandt,
Führt du Entschuldigungen an,
Die ich zwei-drei nicht nennen kann.
Wär's möglich, frag' ich mich voll Pein,
Könnat' ich dir je das Ganze sein?
Auflösung folgt in Nr. 17.

Auflösungen von Nr. 15: des Elben-Rätsels: 1. Belgrad, 2. Okeri, 3. Engländer, 4. Straßenraub, 5. Einigkeit, 6. Regensburg, 7. Abu, 8. Majestät, 9. Georgine, 10. August, 11. Rederei, 12. Gericht, 13. Verlust, 14. Eibe, 15. Regat = Böjer Umgang verdirbt Sitten; des Anhängs-Rätsels: Stern — Ode — Oherode.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.